

Quellensätze
zur
Kirchengeschichte.

Erstes Stück:
Alte Kirche.

Von
Heinrich Berthold Auerbach,
Oberlehrer und P. coll.

Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht über das
Fürstliche Gymnasium Rutheneum.



Gera 1893.
Druck von Theodor Hofmann.

1893. Progr. Nr. 712.

99e
13 (1893)

712 b.



Vorwort.

Die nachfolgenden Quellsätze zur Kirchengeschichte sind für die Hand der Schüler bestimmt und bezwecken nicht eine Erweiterung des Unterrichtsstoffes für diese Disciplin, wohl aber eine Vertiefung in dieselbe. Schon lange ist es ein Wunsch des Herausgebers, die allem historischen Unterrichte wesentliche Beziehung auf die Quellen auch für den Unterricht in Kirchengeschichte dadurch noch fruchtbarer zu machen, daß den Schülern ein geeignetes kleines Quellenbuch zugänglich werde. Für den vorliegenden Versuch eines solchen ist, was die getroffene Auswahl anlangt, neben der Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Raum die Rücksicht auf kirchenhistorische Ereignisse und Zustände von bleibender Bedeutung maßgebend gewesen. Doch ist entstellendes Zurecht- und Zusammenschneiden der Abschnitte vermieden worden. Die methodische Brauchbarkeit der gegebenen Stücke glaubt der Herausgeber in neunjähriger Praxis in etwas erprobt zu haben, bei ihrer schließlichen Gestaltung für den Druck hat er sich überall die neuen Texte und Bearbeitungen zugänglich zu machen und eine eigene Übersetzung zu geben getrachtet. Im Urtexte sind die Symbole aufgenommen, weil das wichtig erschien. Die Anmerkungen sind nicht als Kommentar vermeint, sondern wollen nur die notwendigsten Richtlinien für das Verständnis bieten. Die sachliche Ordnung der Quellsätze möchte auch ohne die Rücksicht auf den beabsichtigten Gebrauch als Beigabe zum Lehrbuch Billigung finden; selbstverständlich aber ist gar manches Stück nach mehreren Richtungen hin wichtig.

Mit Karl Noack (Kirchengeschichtliches Lesebuch, 2. Aufl. Berlin 1890) berührt sich der Herausgeber in der Absicht. Aber abgesehen davon, daß Noack allermeist auf eigene Übersetzung und auf Erläuterungen verzichtet, öfters recht zusammenschneidet, auch vielerlei Anfechtbares giebt, will die vorliegende Auswahl, wie schon angedeutet, nur Notwendiges bringen, d. h. für die religiös-kirchliche Bildung der Jugend auf unsren Gelehrtschulen unmittelbar Bedeutungsvolles. In der Stoffbeschränkung jedoch bis auf das Maß

der neuen preussischen Vorschriften herabzugehen, erschien unmöglich. Erfreulicherweise will der neue Lehrplan ja auch nach der Antwort des Kultusministers auf die Eingabe preussischer Religionslehrer aus drei Provinzen nur die Gebiete der Kirchengeschichte bezeichnen, auf denen die Schüler unter allen Umständen unterwiesen sein sollen, so daß es bei vorhandener Zeit unbenommen sei, über das vorgeschriebene Maß hinauszugehen. Und diese Zeit muß gefunden werden! — Somit war im Unterschiede von Noack für „Proben aus neutestamentlichen Apokryphen“, für Beispiele „allegorischer Schriftauslegung“, für Legendarisches kein Raum. Aber Minucius Felix und die Didache beispielsweise sind nicht wie dort unberücksichtigt geblieben, Arius und Pelagius sind zum Wort gekommen, durch die Nebeneinanderstellung von vier apostolischen Symbolen und des Nicänum und Nicäno-Konstantinopolitanum ist die Möglichkeit einer wirklichen Einsicht in diese wichtige Materie gegeben. Auch die sehr nötige, nunmehr in Preußen und Sachsen auch durch die Lehrpläne angeordnete Einführung unsrer Jugend in das Verständnis des kultischen Handelns der Kirche kann an der Hand der Quellen eine ersprießliche Vertiefung erfahren; doch durfte aus Mangel an Raum dem Abschnitt „Kultus und Sitte“ der dazu wünschenswerte größere Umfang nicht gegeben werden. Aus demselben Grunde mußte auch die beabsichtigte besondere Beachtung des biographischen Elements durch Quellenberichte über Origenes, Athanasius und Augustin als die bedeutendsten Männer ihrer Jahrhunderte unterbleiben.

Hohes Ministerium hat den Herausgeber von dem für ein Schulbuch ungeeigneten Quartformat dispensiert, die verehrten Herren Prof. Dr. A. Gehring und Oberl. Dr. R. Klufsmann vom hiesigen Gymnasium haben ihm wertvolle Unterstützung zu teil werden lassen: dafür bringt er ehrerbietigen und freundschaftlichen Dank. Wenn der vorliegende Versuch Anerkennung findet, könnte der Herausgeber Quellensätze für die mittlere und neuere Kirchengeschichte folgen lassen.

Cuba-Gera, Fabian Sebastian 1893.

Auerbach.

I. Kampf und Sieg.

1.

Nero. — Tacitus, Annalen XV, 44.

Dies nun waren Vorkehrungen menschlicher Klugheit¹⁾. Darauf ging man die Götter um Sühnmittel an und befragte die sibyllinischen Bücher, nach welchen dem Vulkan, der Ceres und Proserpina ein Betfest gehalten, und Juno von den Matronen versöhnt wurde, zuerst auf dem Kapitol, dann am nächsten Seegestade, wo Wasser geschöpft wurde, um Tempel und Bild der Göttin zu besprengen; auch Sellisternien²⁾ und Pervigilien³⁾ feierten die Frauen, welche Männer hatten. Aber nicht menschliches Thun, nicht Spenden des Regenten oder die Sühne der Götter bannte den Schimpf, sondern man glaubte, die Feuersbrunst sei geboten gewesen. Daher gab Nero, um das Gerede zu vernichten, jene Menschen als Schuldige aus und belegte sie mit den ausgesuchtesten Strafen, die durch Schandthaten verhaßt das Volk Christen nannte. Ausgegangen war dieser Name von Christus, der unter des Tiberius Regierung vom Prokurator Pontius Pilatus hingerichtet worden war, aber der für den Augenblick unterdrückte verderbliche Aberglaube⁴⁾ brach wieder hervor, nicht nur in Judäa, dem Mutterlande dieses Übels, sondern auch in Rom, wo alles, was gräßlich und abscheulich ist, von allen Seiten zusammenfließt und Anhang findet. Zuerst nun wurden Geständige aufgegriffen, alsdann wurde auf deren Anzeige eine ungeheure Menge nicht eben des Verbrechens der Brandstiftung, wohl aber des Hasses gegen

¹⁾ Voraus gehen die kaiserlichen Vorschriften für den Wiederaufbau Roms, die einem ähnlichen Unglücke vorbeugen sollten.

²⁾ Den auf Sesseln hingetzten Bildnissen der Göttinnen wurden Speisen dargebracht, die dann die Priesterinnen verzehrten.

³⁾ Religiöse Nachtfeiern.

⁴⁾ *Superstitio* hieß jeder ausländische Kultus ausser dem griechischen.

das Menschengeschlecht überwiesen¹⁾. Und mit den Sterbenden trieb man noch die Kurzweil, daß sie mit Fellen des Wildes bedeckt durch Zerfleischung von Hunden umkamen oder an Kreuze geheftet, oder zum Feuertode bestimmt verbrannt wurden, und zwar, wenn der Tag vorüber war, zur nächtlichen Beleuchtung. Seinen eigenen Park hatte Nero für dieses Schauspiel hergegeben und hielt ein Cirkusspiel, wobei er im Aufzuge eines Wagenlenkers sich unter das Volk mischte oder auf einem Wagen stand. Daher ward für jene Menschen, wenn sie auch schuldig waren und die schwersten Strafen verdient hatten, doch Mitleid rege, als würden sie nicht dem gemeinen Besten, sondern der Mordlust eines Einzelnen geopfert.

2.

Trajan. — Plinius der Jüng., Briefe X, 96. 97.

C. Plinius an den Kaiser Trajan.

Es ist meine Gewohnheit, o Herr, über alles, was mir Zweifel bereitet, an dich zu berichten. Denn wer kann mich in meiner Unentschiedenheit besser lenken oder in meiner Unkenntnis besser belehren? Den Untersuchungen gegen die Christen habe ich niemals beigewohnt, daher weiß ich nicht, was und wie weit man zu strafen oder zu untersuchen pflegt. Auch habe ich nicht wenig geschwankt, ob das Alter einen Unterschied macht, oder ganz junge Leute ebenso wie ältere behandelt werden; ob man der Reue Verzeihung angedeihen läßt, oder dem, der einmal Christ gewesen, auch der Rücktritt nichts helfen soll; ob der Name an sich²⁾, auch ohne Verbrechen, oder die mit dem Namen zusammenhängenden Verbrechen bestraft werden. Einstweilen habe ich es mit denen, die mir als Christen angegeben wurden, folgendermaßen gehalten. Ich legte ihnen die Frage vor, ob sie Christen seien. Gestanden sie, so legte ich ihnen die Frage zum zweiten und dritten Male vor unter Androhung der Todesstrafe. Beharrten sie dabei, so ließ ich sie hinrichten. Denn ich zweifelte nicht, daß wie auch immer beschaffen sein möchte, was sie bekannten, jedenfalls ihre Hartnäckigkeit und ihr un-

¹⁾ Diese berühmte Stelle ist dunkel; *qui fatebantur* wohl von dem religiösen Bekenntnis.

²⁾ Daß die Christen gar oft, nur weil sie diesen Namen trugen, bestraft wurden, bestätigt Tertullian.

beugsamer Trotz bestraft werden mußte. Andere mit dem gleichen Wahnsinn Behaftete habe ich, weil sie römische Bürger waren, zur Überführung in die Hauptstadt vorgemerkt¹⁾. Bald verbreitete sich gerade infolge der Untersuchung, wie das so zu gehen pflegt, das Verbrechen weiter und es kamen mehr Fälle vor. Es wurde eine anonyme Anklageschrift eingereicht, die die Namen vieler Personen enthielt. Die, welche leugneten, Christen zu sein oder gewesen zu sein, glaubte ich loslassen zu müssen, wenn sie die Götter anriefen, wie ich es ihnen vorsprach, und deinem Bilde, das ich dieserhalb zusammen mit den Bildern der Götter hatte herbeibringen lassen, mit Weihrauch und Wein opferten, außerdem Christus lästerten; lauter Dinge, wozu wirkliche Christen, wie man sagt, sich nicht zwingen lassen. Andere, von einem Angeber namhaft gemacht, erklärten, 'sie seien Christen', und bald leugneten sie es wieder; 'sie seien es zwar gewesen, aber seien es nicht mehr', einige 'seit drei Jahren', einige 'seit mehr Jahren', mancher sogar 'seit zwanzig'. Auch diese haben sämtlich deinem Bild und den Bildern der Götter ihre Verehrung erwiesen und Christus gelästert. Sie versicherten aber, ihre ganze Verschuldung oder Irrtum habe darin bestanden, daß sie gewohnt gewesen seien, an einem bestimmten Tage vor Sonnenaufgang zusammenzukommen und zu Christus als Gott vereint im Wechsel zu beten und sich durch einen Eid nicht zu irgend einem Verbrechen, sondern dazu zu verpflichten, keinen Diebstahl, keinen Raub, keinen Ehebruch zu begehen, kein gegebenes Wort zu brechen, kein anvertrautes Gut bei der Rückforderung abzuleugnen. Wenn sie dieses vollbracht, seien sie gewohnt gewesen auseinanderzugehen, auch wiederum zusammenzukommen, um Speise zu genießen, jedoch gewöhnliche und unschuldige²⁾. Und selbst dies hätten sie nicht mehr gethan seit meinem Erlasse, worin ich deinen Befehl gemäß Hetärieen³⁾ verbot. Um so mehr habe ich es für

¹⁾ Kein römischer Bürger durfte körperlich geächtigt (vergl. App. 16, 37, 22, 25) oder ohne Plebiscit hingerichtet werden.

²⁾ *Stato die* = Sonntag. Zwei Versammlungen; erste mit Wechselgesang und -Gebet (*carmen Christo quasi deo dicere secum invicem*) und gegenseitiger Ermahnung (vergl. Hebr. 10, 25), zweite mit Agape und Eucharistie.

³⁾ Geschlossene Verbindungen. Trajan duldete z. B. nicht einmal die Errichtung einer Feuerwehr in Nikomedien, weil jede solche Genossenschaft eine staatsgefährliche Hetärie werden könne.

notwendig gehalten, von zwei Mägden, welche „Diakonissen“¹⁾ genannt wurden, die Wahrheit selbst mit der Folter zu erforschen. Ich habe nichts als einen verkehrten, maßlosen Aberglauben gefunden. Daher habe ich die Untersuchung vertagt und nehme meine Zuflucht dazu, bei dir anzufragen. Ich halte nämlich die Sache der Anfrage wert hauptsächlich wegen der Zahl der darin Verwickelten. Denn viele Personen jedes Alters, jedes Standes, auch beiderlei Geschlechts sind angezeigt und werden noch angezeigt werden. Denn nicht nur über die Städte, sondern über die Flecken und das platte Land auch hat sich die Ansteckung dieses Aberglaubens verbreitet; aber es scheint noch möglich, ihr zu steuern und abzuwenden. So viel wenigstens steht fest, daß man die fast schon verödeten Tempel wieder begonnen hat zu besuchen und die lange ausgesetzten Opfer wieder darbringt, auch Opferfleisch als Nahrung verkauft wird, wozu sich bisher sehr selten ein Käufer fand. Daraus kann man leicht schließen, welche Menge Menschen zurechtgebracht werden kann, wenn man Gelegenheit zur Reue giebt.

Trajan an Plinius.

Du hast, mein Sekundus, das Verfahren, zu dem du verpflichtet gewesen bist, bei der Untersuchung gegen die dir als Christen angegebenen Personen beobachtet. Freilich läßt sich nicht im allgemeinen etwas, was sozusagen eine feste Norm enthält, festsetzen. Aufspüren muß man sie nicht. Werden sie aber angegeben und überführt, so muß man sie bestrafen, so jedoch, daß wer da leugnet Christ zu sein und dies durch die That beweist, nämlich durch Anrufung unsrer Götter, wegen seiner Reue Verzeihung erhalten soll, wenn er auch nach seiner Vergangenheit verdächtig ist. Anonym aber eingereichte Anklageschriften dürfen bei keinem Verbrechen berücksichtigt werden. Denn das wäre ein sehr schlimmes Beispiel und unsrer Zeit nicht würdig²⁾.

¹⁾ *Ministra* = ἡ δίακονος.

²⁾ Die Widersprüche im Briefe Trajans (Christsein ein Verbrechen, Christgewesensein keines; die Christen sollen nicht aufgesucht werden, als wären sie unschuldig, und dann doch gestraft, als wären sie schuldig) liegen in der Natur der Sache: abgefallene Christen waren nicht mehr gefährlich, systematische Unterdrückung konnte gefährliche Begeisterung wecken.

3.

Mark Aurel. — Eusebius, Kirchengeschichte IV, 15.

Polykarp gelangte bei sehr großen, Asien verwirrenden Verfolgungen durch den Märtyrertod zur Vollendung. Den noch schriftlich vorhandenen Bericht von seinem Ende zu geschichtlichem Gedächtnis aufzubewahren, halte ich für sehr notwendig. Es ist der Brief, der im Namen der Gemeinde, der er vorgestanden, den Pilgrimschaften¹⁾ in Pontus seine Schicksale also erzählt: „Die Gemeinde Gottes, die ihre Pilgrimschaft zu Smyrna hat, der Gemeinde Gottes, die ihre Pilgrimschaft zu Philomelium hat, und allen Gemeinden aller Orten in der heiligen, katholischen Kirche: Barmherzigkeit, Frieden und Liebe von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesu Christo möge gemehret werden! Wir schreiben euch, ihr Brüder, die Schicksale der Märtyrer und des seligen Polykarp, der durch sein Martyrium der Verfolgung gleichsam das Siegel aufdrückte und sie so stillte.“ Hierauf, vor der Erzählung von Polykarp, berichten sie die Schicksale der übrigen Märtyrer und verzeichnen, was für Standhaftigkeit sie gegen die Schmerzen bewiesen. — —²⁾

Der bewunderungswürdige Polykarp blieb unerschrocken, als er das erste davon³⁾ hörte, und bewahrte festen und unerschütterten Mut, wollte auch dort in der Stadt bleiben. Aber von seiner Umgebung überredet, die ihn bat und ermahnte, sich heimlich zu entfernen, begab er sich auf die Flucht nach einem nicht weit von der Stadt gelegenen Landgut. Und dort hielt er sich mit Wenigen auf und that Tag und Nacht nichts Anderes, als in den Gebeten zum Herrn auszudauern, durch die er bat und flehte, um Frieden für die Gemeinden über den ganzen Erdboden hin zu erbitten; dies nämlich übte er von jeher. Und als er nun betete, sah er im Gesichte drei Tage vor seiner Ergreifung des Nachts das Lager unter seinem Haupte auf einmal lichterloh brennen und verbrennen. Er erwachte darüber und setzte sogleich den Anwesenden die Erscheinung auseinander, indem er beinahe was kam voraussagte, für gewiß aber seiner Umgebung erklärte, er müsse um Christi willen durch Feuer

¹⁾ Pilgrimschaft *παροιμία* = *parochia*.

²⁾ Diese wiederkehrenden zwei Gedankenstriche bezeichnen eine Auslassung im Texte.

³⁾ Der Ruf des Pöbels: *Αἶρε τὸν ἀθέον· ζητείσθω Πολύκαρπος*.

sein Leben enden. Da nun die, die ihn aufsuchten, ferner ihm mit allem Eifer anlagen, so soll er von dem Zureden und der Liebe der Brüder verdrängt auf ein anderes Landgut übergesiedelt sein. Nicht lange darauf kamen seine Verfolger heran, ergriffen daselbst zwei Sklaven, mißhandelten den einen und kamen von ihm geführt zur Herberge Polykarps. Sie kamen aber zu später Stunde zu ihm und fanden ihn in einem Obergemache ruhend, von wo er nicht, wie er gekonnt hätte, in ein anderes Haus hatte entweichen wollen, weil er sprach: „Gottes Wille geschehe“. Als er nun erfuhr, daß sie da wären, ging er, wie die Rede geht, hinunter und unterhielt sich mit ihnen, so gar heitren und freundlichen Angesichts, daß diese Leute, die ihn vorher nicht gekannt hatten, geradezu ein Wunder zu schauen glaubten, da sie sein hohes Alter und sein ehrwürdiges, ruhiges Antlitz betrachteten, und staunten, daß man so viel Eifer aufwende, solch einen Greis zu fangen. Er aber liefs ihnen ohne Verzug sogleich einen Tisch zurichten, hierauf nötigte er sie, die reichliche Mahlzeit einzunehmen, und erbat sich von ihnen nur eine Stunde, um ungestört beten zu können. Auf erhaltene Erlaubnis stand er auf und betete so voll von der Gnade des Herrn, daß alle, die zugegen waren und ihn beten hörten, darüber erstaunten, und viele von ihnen es bedauerten, daß ein so ehrwürdiger und gottseliger Greis hingerichtet werden sollte. Hierauf erzählt der ihn betreffende Brief, was weiter geschah, wörtlich also: „Nachdem er das Gebet vollendet hatte, in dem „er aller gedachte, sowohl derer, die jemals mit ihm umgegangen, „Kleine und Grofse, Vornehme und Geringe, als der ganzen „katholischen Kirche über den Erdkreis hin, setzten sie ihn, „weil die Zeit zum Aufbruch gekommen war, auf einen Esel „und führten ihn in die Stadt; es war aber grofser Sabbath¹⁾. „Und es begegnete ihm der Friedensrichter²⁾ Herodes mit seinem „Vater Niketes, die nahmen ihn in den Wagen, redeten ihm, „als er bei ihnen safs, zu und sprachen: Was ist es denn „Böses, Herr Kaiser zu sagen, zu opfern und das Leben

¹⁾ Von den Juden übernommene Bezeichnung des ins Passahfest fallenden Sabbaths; wahrscheinlich der 16. Nisan, der im Todesjahre Polykarps auf einen Sonnabend fiel, ebenso wie im Todesjahre Christi (Joh. 19, 31).

²⁾ ὁ εἰρηναρχος der Beamte, der die Verbrecher verhaftete, sie vorläufig vernahm und dann mit einem Bericht an die Oberbehörde ablieferte.

„zu retten? Er antwortete zuerst gar nicht, als sie aber fortfuhren, sagte er: Ich werde nicht thun, wozu ihr mir ratet. Da es ihnen also nicht gelang, ihn zu überreden, gebrauchten sie harte Worte und stießen ihn eiligst hinaus, so daß er beim Aussteigen aus dem Wagen sich das Schienbein abschürfte. Aber er kehrte sich daran nicht, sondern wie wenn ihm nichts widerfahren wäre, schritt er auf dem Wege zur Rennbahn mit Eifer aus. Bei seinem Eintritt in die Rennbahn, wo ein so großer Lärm war, daß es nicht viele hören konnten, geschah eine Stimme vom Himmel: Sei stark, Polykarp, und mannhaft¹⁾! Den Sprecher sah niemand, die Stimme aber hörten viele von den Unsern. Als er nun hingeführt wurde, war großer Lärm, als man erfuhr, Polykarp sei ergriffen. Er trat vollends hinzu, und der Prokonsul fragte ihn, ob er Polykarp sei. Als er ja sagte, wollte ihn jener überreden zu verleugnen und sagte: Bedenke dein hohes Alter, und dem folgte Anderes, was sie zu sagen pflegen: Schwöre beim Genius des Kaisers; ändere deinen Sinn; sprich: Weg mit den Gottesleugnern! Polykarp aber blickte mit festem Blick auf das ganze Volk in der Rennbahn hin, bewegte die Hand gegen dasselbe, seufzte, sah auf den Himmel und sprach: Weg mit den Gottesleugnern! Als aber der Prokonsul ihm zusetzte und sagte: Schwöre, und ich lasse dich los; lästere Christus! sprach Polykarp: Sechszundachtzig Jahre diene ich ihm, und er hat mir nichts zu leide gethan; wie könnte ich nun meinem Könige fluchen, der mich selig gemacht hat?!“ — — [Es folgt Polykarps Verurteilung zum Feuertode.]

„Es loderte eine große Flamme auf, und da sahen wir, denen der Anblick beschieden war, und die dazu aufbehalten wurden, den Übrigen das Geschehene zu verkündigen, ein Wunder. Das Feuer nahm nämlich eine gewölbte Form an, wie eines Schiffssegels, das vom Winde voll ist, umgab im Kreise den Leib des Märtyrers, und in der Mitte sah es nicht aus wie brennendes Fleisch, sondern wie Gold und Silber, das im Ofen geläutert wird. Auch nahmen wir einen solchen

¹⁾ ἰσχυρὲ, πολὺνάρκτε, καὶ ἀνδρείου vergl. Jos. 1, 6. 7. 9 (LXX ἰσχυρὲ καὶ ἀνδρείου). Vom Himmel lassen die Smyrner die Stimme kommen, aber vorsichtig deuten sie als Grund ihrer Meinung den Umstand an, daß viele Christen die Stimme hörten, doch niemand den Sprecher sah.

„Wohlgeruch wahr, wie wenn Weihrauch duftete oder eine andre köstliche Spezerei. Zuletzt als die Gottlosen sahen, daß sein Körper nicht vom Feuer verzehrt werden könne, befahlen sie, der Henker solle hingehen und ihm das Schwert in den Leib stoßen. Als er dies gethan, kam eine solche Menge Blut heraus, daß das Feuer erlosch, und das ganze Volk sich verwunderte, daß ein so großer Unterschied sei zwischen den Ungläubigen und den Auserwählten, deren einer auch dieser bewunderungswürdige Mann war, zu unseren Zeiten apostolischer und prophetischer Lehrer und Bischof der katholischen Gemeinde in Smyrna.“

4.

Heidnische Polemik. — Celsus, Wahres Wort.

(Origenes, Acht Bücher gegen Celsus II, 54—73. IV, 52—73. 99. Nach Keim)¹⁾.

Durch was anderes also seid ihr ihm zugefallen, als daß er voraussagte, daß er gestorben auferstehen werde? Wohlan doch, wir wollen sogar glauben, daß das zu euch gesprochen worden. Wie viele andre aber treiben solche Windbeuteleien zur Überredung der thörichten Zuhörer, indem sie durch die Verführung ihren Vorteil suchen? Dasselbe also sagt man von Zamolxis unter den Skythen, dem Diener des Pythagoras, und von Pythagoras selbst in Italien und von Rhampsinit in Ägypten; dieser seinerseits habe sogar mit Demeter im Hades gewürfelt und sei mit einem Geschenk von ihr, mit einem goldenen Handtuch heraufgekommen; und traun auch von Orpheus unter den Odrysen, von Protesilaos in Thessalien, von Herakles zu Tánaron und von Theseus. Aber jenes muß man sehen, ob einer, der in Wahrheit gestorben, einmal leibhaftig auferstanden. Oder meint ihr, daß die Dinge der andern Mythen seien und als solche gelten, während bei euch die Katastrophe des Dramas anständig oder wahrscheinlich erfunden sei, seine Stimme am Pfahl, als er ausatmete, und das Erdbeben und die Finsternis? Daß er ja lebend zwar sich selbst nicht half, tot aber auf-

¹⁾ Celsus läßt in seinem Buche zuerst einen Juden gegen Jesum und dessen Anhänger reden (aus dieser geschichtlichen Widerlegung des Christentums unser erstes Stück), dann führt er die Polemik in eigner Person (aus dieser philosophischen Widerlegung des Christentums unser zweites Stück).

erstand und die Zeichen der Strafe zeigte und die Hände, wie sie durchbohrt waren? Wer hat das gesehen? Ein halbrasendes Weib¹⁾, wie ihr saget, und vielleicht noch ein anderer²⁾ von derselben Betrügerverbindung, indem er vermöge einer gewissen Disposition träumte oder nach seinem eigenen Willen in verführter Meinung Phantasieen hegte, was doch schon Tausenden begegnete, oder, was am ehesten zu glauben, indem er durch diese Gaukelei die Übrigen in Staunen setzen und durch eine solche Lüge andern Betrugsbettlern Eingang verschaffen wollte³⁾.

Wäre Jesus wirklich auferstanden, so hätte er, wenn er doch eine wahrhaftige göttliche Kraft erscheinen lassen wollte, den Schmähern selbst und dem Verurteiler und überhaupt allen erscheinen müssen. Er fürchtete doch nicht mehr irgend einen Menschen, nachdem er gestorben und, wie ihr saget, Gott war; auch wurde er von Anfang nicht dazu geschickt, um verborgen zu bleiben. Wenn aber also das wenigstens soviel half zum Beweis der Gottheit, so wäre es gut gewesen, von dem Pfahl mindestens sogleich zu verschwinden. Welcher Bote aber, der jemals geschickt worden, verbirgt sich, während er das Befohlene ankündigen mußte? Oder predigte er, solange er im Leib keinen Glauben fand, allen aufs reichlichste; dann aber, als er wohl von den Toten auferstanden starken Glauben angeboten hätte, erschien er nur einem Weiblein und seinen Genossen heimlich und schüchtern? Gestraft also zwar wurde er von allen gesehen, auferstanden aber von Einem; das Gegenteil davon wäre am Platze gewesen, damit er die Frommen erleuchtet, der Sünder oder Bußfertigen aber sich erbarmt hätte. Wollte er verborgen bleiben, wozu wurde gehört die Stimme aus dem Himmel, die ihn als Sohn Gottes verkündigte? Wollte er aber nicht verborgen bleiben, was wurde er gestraft oder was starb er? Wollte er uns durch die Strafen, welche er litt, lehren, auch den Tod zu verachten, so mußte er auferstanden von den Toten offen zum Licht rufen alle und das lehren, um dessen willen er herabgekommen.

¹⁾ Maria Magdalena.

²⁾ Wohl Petrus.

³⁾ Beachte, daß die modernen Bestreiter der Auferstehung Christi nicht einen neuen Gedanken aufgebracht haben; in Celsus' „natürlicher“ Erklärung sind *in nuce* alle neueren beschlossen.

Ich will die Naturordnung lehren, daß Gott nichts Sterbliches gemacht, sondern Gottes Werke zwar sind alle unsterblichen Wesen, Sterbliches aber ist das Werk von jenen. Und die Seele zwar ist Gottes Werk, der Leib aber hat andere Natur. Und in diesem Stücke wenigstens wird kein Unterschied sein zwischen einer Fledermaus oder einer Made oder einem Frosch oder dem Leib eines Menschen. Denn es ist dieselbe Materie und das Vergängliche derselben ist ähnlich. Gemeinsam ist aller vorgenannten Körper Natur und einheitlich in umkehrendem Wechsel ausgehend und zurückgehend, und kein von Materie Erzeugtes ist unsterblich. Darüber nun zwar genügt soviel, und wenn einer Mehreres hören könnte und suchen, er mag's erfahren.

Böses aber im Seienden möchte weder früher noch jetzt noch künftig weniger und mehr werden. Denn eine und dieselbe ist die Natur des Ganzen; und die Entstehung von Bösem ist immer dieselbe. Welches die Entstehung des Bösen, ist zwar nicht leicht zu erkennen dem, der nicht philosophiert hat; es genügt aber, wenn für die Masse gesagt ist, daß aus Gott zwar nichts Böses ist, daß es aber der Materie anhaftet und dem Sterblichen innewohnt, daß von Anfang bis zu Ende der Kreislauf des Sterblichen ähnlich ist und nach den geordneten Kreiserneuerungen dasselbe immer sowohl geworden ist als auch ist und sein wird. Weder ist das Sichtbare dem Menschen gegeben, vielmehr entsteht Jegliches und vergeht des Heils des Ganzen wegen gemäß dem Wechsel, von welchem ich geredet, aus einander und zu einander und weder das Gute noch das Böse im Sterblichen möchte geringer oder mehr werden; noch auch bedarf es für Gott einer neueren Verbesserung. Auch wenn dir etwas als böse erscheint, so ist es noch nicht offenbar, ob es böse ist, denn du weißt nicht, was entweder dir oder einem Anderen oder dem Ganzen nützlich ist. Die Juden und Christen freilich lassen Gott Worte des Zorns gegen die Gottlosen reden und Drohungen gegen die, welche gesündigt. Ist's denn aber nicht lächerlich, wenn ein Mensch¹⁾, der den Juden zürnte, sie alle im waffenfähigen Alter zu Grunde richtete und ihre Stadt anzündete, daß sie solcherweise ein Nichts waren; und wenn dagegen der höchste Gott, wie sie sagen, zürnend und schnaubend und drohend seinen Sohn sendet und Solches leidet?

¹⁾ Titus.

Nicht für den Menschen ist alles gemacht, wie auch nicht für den Löwen oder Adler oder Delphin, sondern damit diese Welt als Gottes Werk vollständig und vollkommen in allen Stücken werde. Deswegen ist alles ausgemessen nicht als ein Eigentum unter einander, vielmehr nur als Gesamtwerk, vielmehr als Eigentum des Ganzen, und Gott liegt am Ganzen und dieses verläßt niemals die Vorsehung und es wird nicht schlechter, noch kehrt durch Zeit hindurch Gott zu sich selbst zurück, noch zürnt er der Menschen wegen, wie auch nicht von Affen oder Fliegen wegen; auch droht er diesen nicht, von denen ein jedes in seinem Teil sein Los bekommen¹⁾.

5.

Heidnische Polemik. — Minucius Felix, Oktavius 8,3—10²⁾.

Muß man es nicht beseufzen, daß Menschen einer jammerwürdigen, unerlaubten, verzweifelten Rotte gegen die Götter zu Felde ziehen, indem sie aus der untersten Volkshefe Unwissende und leichtgläubige Weiber, die durch ihr Geschlecht schon zu Verirrung neigen, zusammenraffen und einen Pöbel ruchloser Verschwörung bilden, der bei nächtlichen Zusammenkünften, bei

¹⁾ Die Hauptgedanken, die Celsus gegen den Glauben von dem Kommen Christi zur Erlösung und zum Gericht als den Kern des Christentums vorbringt, sind also diese: Gott ist unerkennbar, unbeschreibbar, und keine Thätigkeit darf von ihm ausgesagt werden. Nur stammen die unsterblichen Wesen und die Seelen der Menschen von ihm. Alles Körperliche und alles Übel ist Werk der ewigen Materie, zu dessen Bildung jene unsterblichen Wesen mitwirken. Die Welt ist nicht etwa für den Menschen da, der Mensch ist dem Leibe nach nicht besser als der Frosch, Gott zürnt dem Menschen so wenig als dem Affen, die Welt bleibt dieselbe im Guten wie im Bösen, in monotoner Notwendigkeit führt sie Gott von Anfang bis zu Ende denselben Kreislauf des Sterblichen.

²⁾ In dem Dialoge Oktavius läßt Minucius Felix zuerst seinen heidnischen Freund Cäcilius den alten Glauben rechtfertigen und das Christentum bestreiten, sodann seinen christlichen Freund Oktavius vor allem drei Dinge: die Existenz Eines Gottes, die Regierung der Welt durch seine allwaltende Fürsorge und die sittliche Reinheit der christlichen Glaubensgenossenschaft so siegreich erweisen, daß Cäcilius für das Christentum gewonnen wird. Unser Quellenstück giebt den Hauptteil der Rede des Cäcilius, der in die beiden Abschnitte die gottlose Verschwörung der lichtscheuen und lasterhaften Nation (cap. 8—9) und der vereinsamte lächerliche Gott und seine armen, verfolgten, von Auferstehung träumenden Anhänger (cap. 10—12) zerfällt.

hungerleiderischen Festen und kannibalischen Speisen nicht durch eine heilige Handlung, sondern durch ein Verbrechen sich verbrüdet; ein duckmäuseriges, lichtscheues Volk, stumm in der Öffentlichkeit, nur in den Winkeln redselig?! Die Tempel verachten sie als Gräber, speien aus gegen die Götter, lachen über die Gottesdienste, bemitleiden die Priester, selbst des Mitleids wert — wenn das erlaubt wäre — und schauen herunter auf Ehrenstellen und Amtskleider, indes sie selbst halbnackend laufen. Welch eine staunenswerte Thorheit und unglaubliche Frechheit! Sie verachten die gegenwärtigen Martern, während sie um ungewisse und zukünftige in Sorge sind; und indem sie ein Sterben nach dem Tode fürchten, fürchten sie den Tod im Diesseits nicht: so schmeichelt ihnen eine trügerische Hoffnung mit dem Trost des Wiederauflebens die Angst weg.

9. Und wie das Böse jederzeit ergiebiger wächst, so schießen bei der täglich zunehmenden Sittenverderbnis jene ganz abscheulichen Bethäuser der ruchlosen Genossenschaft schon über die ganze Welt hin auf. Mit der Wurzel sollte dieser Verein ausgerissen werden und verflucht sein. Sie erkennen sich an geheimen Merkmalen und Abzeichen¹⁾ und lieben sich, fast bevor sie sich kennen; auch wird durchgängig unter ihnen eine Art Religion der Wollüste gepflogen, und sie nennen sich unterschiedslos Brüder und Schwestern, damit durch das Dazukommen dieses heiligen Namens auch die gewöhnliche Unzucht zur Blutschande werde. So rühmt sich ihr eitler und thörichter Aberglaube sogar der Verbrechen. Läge aber keine Wahrheit zu Grunde, so würde auch die spürsame Fama nicht so gar Gottloses von ihnen berichten, was man ohne sich zu entschuldigen gar nicht aussprechen darf. Höre ich doch, daß sie den Kopf eines ganz gemeinen Tieres²⁾ weihen und in irgend einer albernen Meinung verehren, ein Kultus, würdig und geboren für solche Sitten. Nach Anderen sollen sie die Geschlechtsteile ihres Vorstehers und Priesters verehren und so gleichsam ihres Vaters Mannheit anbeten. Ich weiß nicht, ob das ein falscher Verdacht ist; jedenfalls aber paßt er zu ihren heimlichen und nächtlichen Gottesdiensten. Wer ferner sagt, daß ein Mensch, den

¹⁾ Z. B. das Bild des Fisches, der Taube, eines mit günstigem Winde segelnden Schiffs auf den Siegelringen.

²⁾ Des Esels. Die Verspottung als Eselsanbeter lastete von alters her auf den Juden und wurde auf die Christen übertragen.

für ein Verbrechen die härteste Strafe traf, und das todbringende Holz des Kreuzes ihre Kultusgegenstände seien, der schreibt den Verdorbenen und Verruchten nur einen entsprechenden Kultus zu, daß sie verehren, was sie verdienen. Außerdem ist die Erzählung von der Einweihung ihrer Neulinge ebenso abscheulich als bekannt. Ein kleines Kind mit Opferschrot bedeckt, um die Unbefangenen zu täuschen, wird dem Einzuweihenden vorgesetzt. Dieses Kind wird von dem Neuling, der durch die Oberfläche aus Getreide zu dem Glauben verleitet wird, die Stiche seien unschädlich, durch versteckte und verborgene Verwundungen getötet. Dessen Blut — es ist entsetzlich! — schlürfen sie gierig auf, seine Glieder verteilen sie eifrigst, und durch dieses Opfer verbrüderern sie sich, durch diese Mitwissenschaft an einem Verbrechen verbürgen sie sich gegenseitiges Stillschweigen. Solche heilige Gebräuche sind scheußlicher als alle Verletzung heiliger Gebräuche¹⁾. — Bekannt sind ferner ihre Gastmähler; alle Welt redet davon. Auch die Erörterung unseres Cirtensers²⁾ zeugt dafür. An einem festlichen Tage vereinigen sie sich zum Schmause mit allen ihren Kindern, Schwestern und Müttern, Leute jedes Geschlechtes und jedes Alters. Da wird nach reichem Schmause, wenn die Tischgenossenschaft recht aufgereggt und den Berauschten die Glut unreiner Lust entbrannt ist, ein an einen Kandelaber gebundener Hund durch einen vorgeworfenen Bissen angereizt, über den Raum der Schnur, mit der er angebunden ist, hinaus zu streben und zu springen. Ist so das verräterische Licht umgestürzt und erloschen, dann schlingen sie in der schamlosen Finsternis Umarmungen verbrecherischer Leidenschaft, wie es gerade der ungewisse Zufall will; und wenn auch nicht alle durch die That, so machen sie sich doch durch die Mitwissenschaft des gleichen Greuels schuldig. Denn alles, was durch die Handlung des Einzelnen geschehen mag, entspricht ja dem Wunsche der Gesamtheit³⁾.

10. Ich übergehe absichtlich vieles; ist doch schon das Gesagte zu viel, welches ganz oder zum größten Teil durch das

¹⁾ Solche *epulae Thyesteae* sagte man den Christen aus Mißverständnis der Eucharistie nach.

²⁾ M. Cornelius Fronto, Rhetor und Lehrer Mark Aurels, aus Cirta in Numidien, starb nach 175.

³⁾ So konnte auch die Bruderliebe der Christen hämischen Deutungen — *concubitus Oedipodei* — nicht entgehen.

versteckte Wesen eben dieser verwerflichen Religion als wahr erwiesen wird. Denn warum streben sie so sehr, den Gegenstand ihrer Verehrung, welcher Art er auch sein mag, zu verheimlichen und zu verbergen, da sich doch das Ehrbare immer der Öffentlichkeit freut und nur das Laster sich versteckt? Warum haben sie keine Altäre, keine Tempel, keine bekannten Götterbilder? Warum reden sie nie öffentlich, versammeln sich nie öffentlich, wenn der Gegenstand ihrer Verehrung und Verheimlichung nicht strafbar oder schämenswert ist? — Woher aber, oder wer, oder wo ist jener einzige, ungesellige und verlassene Gott, den kein freies Volk, kein Königreich, jedenfalls nicht die römische Religion kennt? Bloß das eine, armselige Judenvolk hat ebenfalls nur einen Gott verehrt, aber öffentlich, mit Tempeln, Altären, Opfern und Bräuchen; und doch hat er so wenig Macht und Gewalt, daß er samt seinem ihm angehörigen Volke ein Gefangener der römischen Götter ist. Aber nun gar die Christen, welche Ungeheuerlichkeiten, welche Sonderbarkeiten erdichten sie! Jener ihr Gott, den sie weder zeigen können, noch sehen, soll den Lebenswandel und die Handlungsweise aller, ja auch ihre Worte und geheimen Gedanken genau erforschen, indem er natürlich bald dahin, bald dorthin eilt und überall gegenwärtig ist. Sie stellen ihn als ein zudringliches, ruheloses, ja unverschämt neugieriges Wesen dar, wenn er wirklich bei allen Handlungen zugegen ist und allerorten umhersehweift. Und doch kann er weder dem Einzelnen dienen, wenn er von dem Ganzen hingenommen ist, noch dem Ganzen genügen, wenn er mit dem Einzelnen beschäftigt ist¹⁾.

6.

Christliche Apologetik. — Justin der Märtyrer,
Erste Apologie 9—13.

9. Wir ehren nicht mit vielen Opfern und Blumengewinden die von Menschen gestalteten und in Tempeln aufgestellten Gebilde, die man Götter nennt, denn wir wissen, daß sie ohne Seele und tot sind und göttliche Gestalt nicht haben (denn wir glauben nicht, daß Gott eine solche Gestalt habe, wie man nach der

¹⁾ So war die geistige Gottesverehrung der Christen den Heiden ganz unfalschbar, ein Kultus ohne Tempel, Altar, Bild und Opfer undenkbar: *atheismus*.

Meinung mancher sie ihm zu Ehren nachgebildet hat), sondern daß sie von jenen¹⁾ aufgetretenen bösen Geistern Namen und Form haben. Denn wie wäre es nötig, euch, die ihr es wißt, zu sagen, wozu die Künstler ihren Stoff durch Glätten, Schnitzen, Gießen und Hämmern zurichten?! Sogar aus verachteten Gefäßen gestalten sie oft, indem sie durch ihre Kunst nur die Form verändern, die, die sie Götter nennen. Davon aber glauben wir, daß es nicht nur unvernünftig ist, sondern auch zur Verhöhnung Gottes geschieht, indem er, der eine unaussprechliche Herrlichkeit und Gestalt hat, vergänglichen und der Pflege bedürftigen Dingen als Namen gegeben wird. Und daß die Künstler, die diese Götter machen, unzüchtig sind und alle Schlechtigkeiten, die wir nicht aufzählen wollen, an sich haben, wißt ihr genau; sogar ihre jungen Sklavinnen verführen sie, die mit ihnen daran arbeiten. O des Wahnsinns, daß zügellose Menschen Götter zur Anbetung bilden und umgestalten sollen, und daß man als Hüter der Tempel, da sie aufgestellt werden, solche Menschen hinstellt, die nicht merken, wie frevelhaft es ist, auch nur zu denken oder zu sagen: Menschen seien Hüter von Göttern!

10. Wir haben aber außerdem überkommen, daß Gott einer materiellen Opfergabe seitens der Menschen nicht bedarf, da wir ihn ja alles geben sehen; er nimmt aber, wie wir gelehrt und überzeugt sind und glauben, allein solche an, die das ihm einwohnende Gute nachahmen, Selbstbeherrschung, Gerechtigkeit, Menschenfreundlichkeit und was immer Gott eigen ist, der keinen ihm erst gegebenen Namen führt. Weiter sind wir gelehrt, daß er der Gute im Anfang alles aus formloser Materie um der Menschen willen gebildet habe, die, wenn sie sich durch Werke seines Ratschlusses wert zeigen, des Lebens bei ihm gewürdigt sind, wie wir außerdem überkommen haben, indem sie mit-herrschen, der Vergänglichkeit und dem Leiden enthoben. Wie er sie nämlich im Anfang, da sie nicht waren, erschaffen hat, ebenso glauben wir, daß die, die sich erwählen, was ihm angenehm, um ihrer Wahl willen der Unvergänglichkeit und des Seins bei ihm gewürdigt sind. Denn daß wir im Anfang geschaffen wurden, lag nicht an uns; daß wir aber dem, was ihm lieb ist, nachgehen, nachdem wir's mittelst des Gebrauchs der Vernunftkräfte, die er geschenkt, erwählt haben, dazu überredet

¹⁾ Cap. 5 u. 6.

er uns und führt uns zum Glauben. Und in Bezug darauf glauben wir von allen Menschen, daß es nicht verwehrt ist, diese Dinge zu lernen, sondern daß sie vielmehr dazu ermuntert werden. Denn was die menschlichen Gesetze auszurichten nicht vermochten, das würde der Logos als Gott, der er ist, ausgeführt haben, wenn nicht die bösen Geister mit Hilfe ihres Verbündeten, der in jedem Menschen vorhandenen in jeder Beziehung schlechten und von Natur verschlagenen Begierde, viele falsche und gottlose Anschuldigungen ausgestreut hätten, von denen uns keine trifft.

11. Auch ihr habt, wenn ihr hörtet, daß wir ein Reich erwarten, willkürlich angenommen, wir redeten von einem irdischen, während wir das Herrschen mit Gott meinen, wie das auch daraus erhellt, daß wir von euch in Untersuchung gezogen eingestehen, Christen zu sein, obwohl wir wissen, daß dem Bekennenden der Tod als Strafe gesetzt ist. Wenn wir nämlich ein irdisches Reich erwarten würden, so würden wir doch leugnen, um nicht getötet zu werden, und würden versuchen, verborgen zu bleiben, um das Erwartete zu erlangen; aber da wir auf die Gegenwart keine Hoffnung setzen, achten wir der Henker nicht, zumal auch auf alle Fälle gestorben sein muß.

12. Helfer vielmehr und Bundesgenossen vor allen Menschen sind wir euch für den Frieden, da wir solche Lehren führen, wie vor Gott kein Übelthäter, Geiziger, Nachsteller, kein Tugendhafter verborgen bleiben kann, und daß jedermann ewiger Strafe oder Beseligung nach dem Verdienst seiner Handlungen entgegengeht. Denn würden alle Menschen das erkennen, so würde niemand das Laster auch auf kurze Zeit nur wählen, weil er wüßte, daß er ewiger Verdammnis durch Feuer entgegengeht; er würde vielmehr auf jede Weise sich im Zaume halten und mit Tugenden zieren, um die bei Gott vorhandenen Güter zu erlangen und von den Züchtigungen frei zu sein. — —

13. Atheisten sind wir ohne allen Zweifel nicht — welcher Verständige möchte dem nicht beistimmen? — da wir den Schöpfer dieses Alls verehren; freilich sagen wir, wie wir gelehrt wurden, daß er Blut, Trankopfer und Rauchwerk nicht bedarf, aber durch das Wort des Gebets und der Danksagung über allem, was wir zu uns nehmen, loben wir ihn nach Kräften, da wir es als die einzige seiner würdige Verehrungsweise überkommen haben, das was er zur Nahrung erschaffen nicht durch Verbrennung zu verschwenden, sondern uns und den Dürftigen zu gute kommen

zu lassen, ihm aber dafür dankbar feierliche Gebetsworte zu senden, daß er uns geschaffen und alle Hilfsmittel zum Wohlergehen, die Eigenschaften der Erzeugnisse und die Abwechslungen der Jahreszeiten; auch darum, daß wir heimkehren zur Unvergänglichkeit durch den Glauben an ihn, senden wir ihm unsre Bitten. Und daß wir den für diese Dinge uns gewordenen und zu diesem Zwecke geborenen Lehrer, Jesum Christum, der unter Pontius Pilatus, dem Landpfleger in Judäa zu den Zeiten des Kaisers Tiberius, gekreuzigt worden, als Sohn des wahrhaftigen Gottes selbst, für den wir ihn kennen gelernt haben und an den zweiten Platz setzen, sowie den prophetischen Geist an dritter Stelle vernünftigerweise verehren, das werden wir nachweisen. Darin nämlich beschuldigt man uns eines Wahns, daß man sagt, wir räumten den zweiten Platz nach dem unbeweglichen und ewigen Gott, dem Urheber des Alls, einem gekreuzigten Menschen ein; man kennt eben das Geheimnis nicht, das darin liegt, auf das wir euch, indem wir es nun erklären, eure Aufmerksamkeit zu richten ersuchen.

7.

Christliche Apologetik. — Tertullian, Verteidigungsschrift 7. 24. 30. 45.

7. Höchst verruchte Menschen nennt man uns nach dem Geheimkultus des Kindermords und der Speise davon und nach der auf das Mahl folgenden Blutschande, welche als Kuppler die das Licht umstürzenden Hunde bewirken, mit Hilfe einer Schamlosigkeit, wie sie durch Finsternis und ruchlose Lust erzeugt wird. Nur genannt jedoch werden wir immer so, aber zu ermitteln, was man von uns so lange sagt, dafür sorgt ihr nicht. Darum ermittelt es entweder, wenn ihr es glaubt, oder glaubt es nicht, da ihr es nicht ermittelt habt! Ob eurer Nachlässigkeit wird gegen euch der Einspruch erhoben, daß nicht vorhanden ist, was ihr selber nicht zu ermitteln wagt. Eine weit andre Verrichtung befiehlt ihr dem Henker gegen die Christen, nicht daß sie sagen sollen, was sie thun, sondern verleugnen, was sie sind. Die Entstehung dieser Lehre¹⁾ datiert, wie wir schon angegeben, von Tiberius an. Mit Verhaftsein begann die Wahrheit. Sobald sie erschien, wurde sie angefeindet. Ihr

¹⁾ Der christlichen Lehre.

waren feind, so viele als ihr fremd waren, und zwar im eigentlichen Sinne aus Scheelsucht die Juden, aus Lust an Erpressung die Soldaten, aus Naturtrieb auch unsre eignen Hausgenossen. Täglich sind wir belagert, täglich werden wir verraten, selbst meist bei unsren Zusammenkünften und Versammlungen überfallen. Wer hat jemals auf diese Weise das quäkende Kind überrascht? Wer hat die Cyklopen- und Sirenenschädel, blutig wie er sie gefunden, für den Richter aufgehoben? — —

24. Dieses ihr¹⁾ gesamtes Geständnis, wonach sie Götter zu sein verneinen und versichern, es existiere kein andrer Gott außer dem einen, dem wir zu eigen gehören, ist vollständig hinreichend, die Beschuldigung auf schwere Verletzung des römischen Glaubens zu entkräften. Denn wenn sie nicht zweifellos Götter sind, so giebt es auch keinen zweifellosen Glauben an sie; wenn es aber keinen Glauben giebt, weil sie nicht zweifellos Götter sind, so sind wir auch nicht zweifellos der Verletzung des Glaubens schuldig. Dagegen ist aber auf euch der Vorwurf zurückgeprallt, daß ihr durch Vernachlässigung, ja sogar Bekämpfung des Glaubens an den wahren Gott einem Irrtum ergeben seid und so in Wahrheit das Verbrechen wirklicher Gottlosigkeit begeht. Nun aber, wenn auch jener Wesen Göttlichkeit feststünde, gesteht ihr denn nicht nach gemeiner Annahme selber zu, daß es noch einen Höheren und Mächtigeren giebt, gleichsam einen Fürsten der Welt von vollkommener Macht und Majestät? Denn wirklich legen sich so die meisten das Wesen der Gottheit zurecht, daß sie die Gewalt der Oberleitung nur bei einem stehen lassen, die dazu gehörigen Geschäfte aber bei vielen, wie Plato den großen Jupiter im Himmel beschreibt als begleitet von einem Heere von Göttern sowohl als Dämonen. Darum müsse man auch die Prokuratoren, Präfecten und Statthalter²⁾ in gleicher Weise verehren. Und doch, begeht etwa der eine Übelthat, der seine Mühe und Hoffnung mehr darauf setzt, bei dem Kaiser sich verdient zu machen, und die Benennung „Gott“, ebenso wie „Kaiser“ nicht diesem und jenem Fürsten zugesteht, da es ja doch für ein Hauptverbrechen gehalten wird, einen anderen als den Kaiser so zu nennen und nennen zu hören?! So mag der eine Gott verehren, der andre

¹⁾ Was die Heiden für ihre Götter halten, sind nach Tertullian Dämonen; diese aber gestehen selber, Götter nicht zu sein.

²⁾ Die verschiedenen Klassen der Untergötter.

Jupiter; der eine zum Himmel flehende Hände ausstrecken, der andre zum Altar der Fides; der eine, wenn ihr das meint, betend die Wolken zählen, der andre die Felder der Decke; der eine sein eignes Leben seinem Gott weihen, der andre das eines Bockes! — —

30. — — Wir bitten allezeit für alle Kaiser um langes Leben, Regiment ohne Sorgen, um Sicherheit ihres Hauses, tapfere Heere, einen treuen Senat, ein rechtschaffenes Volk, um die Ruhe des Erdkreises: was immer ein Mensch und der Kaiser sich wünschen können. Das kann ich von keinem anderen erbitten, als von dem ich's nach meiner Überzeugung erlangen kann, da ja er es ist, der allein es gewährt, und ich es bin, den man es erreichen lassen muß, ich sein Diener, der allein ihn ehrt, der für seine Lehre getötet wird, der ihm ein fettes und gar großes Opfer bringt, das er selbst bestellt hat, nämlich Gebet, aus keuschem Leibe, aus unschuldigem Herzen, aus heiligem Geiste hervorgegangen, nicht Weihrauchkörner für ein einziges As, nicht arabische Baumthränen, auch nicht zwei Tropfen reinen Wein oder Blut von einem ausrangierten, dem Verenden nahen Ochsen, und nach all dem Schmutz noch ein besudeltes Gewissen, so daß ich mich wundere, da doch bei euch die Opfertiere durch höchst lasterhafte Priester besichtigt werden, warum das Innere der Opfertiere eifriger untersucht wird als der Opfernde selbst. Darum mögen uns, die wir also die Hände gegen Gott ausbreiten, immerhin die Eisenkrallen durchfurchen, die Kreuze schweben lassen, die Flammen umlecken, die Schwerter enthaupten, die Bestien anrennen: zu jeder Todesqual ist der betende Christ schon in seiner Haltung gerüstet. Auf denn, ihr wackeren Statthalter! Presset die für den Kaiser zu Gott betende Seele aus ihrem Leibe! Wo die Wahrheit Gottes und der Gehorsam gegen ihn zu finden ist, da wird wohl das Verbrechen stecken!

45. Wir also sind die einzigen unsträflichen Menschen. Was Wunder, wenn man dazu genötigt ist! Und in der That sind wir genötigt. In der Unsträflichkeit sind wir von Gott unterrichtet und darum kennen wir sie vollkommen als von einem vollkommenen Lehrer offenbart und bewahren sie getreulich als von einem nicht zu verachtenden Beobachter aufgetragen. Euch aber hat nur menschliche Annahme Unsträflichkeit gelehrt, auch nur menschliche Herrschaft befohlen; darum besitzt ihr weder eine vollkommene, noch gar zu fürchtende Lehre über die wahre

Unsträflichkeit. Gleich groß ist des Menschen Klugheit, darzulegen was gut ist, und seine Auktorität, es zu fordern: so leicht nämlich jene getäuscht werden kann, kann diese verachtet werden. Und also, was ist vollkommener — zu sagen: Du sollst nicht töten, oder zu lehren: Du sollst nicht einmal zürnen? Was ist vollendeter — Ehebruch zu verbieten, oder sogar der nur bei dem einen Teil vorhandenen Begehrlichkeit der Augen zu wehren? Was zeigt mehr Sachkenntnis — eine Frevelthat zu verbieten, oder auch die üble Nachrede schon? was mehr Einsicht — Unrecht nicht zu gestatten, oder nicht einmal das Wiedervergelten des Unrechts zuzulassen? Wenn ihr doch nur einsehen möchtet, daß auch eure Gesetze selber, die die Unsträflichkeit zu betreffen scheinen, aus dem göttlichen Gesetze als der Grundform entlehnt sind! Wir haben ja vom Zeitalter Mosis schon gesprochen. Wie gering ist dagegen nicht die Auktorität menschlicher Gesetze, da es sich trifft, daß der Mensch, indem er sehr oft mit seinen Verschuldungen verborgen bleibt, ihnen entschlüpft, sie auch manchmal verachtet, indem er freiwillig oder aus Zwang fehlt! Erwägt diese Dinge auch nach der Kürze jedweder Strafe, die ja doch nicht über den Tod hinaus fortdauert! Auf diese Weise entwertet auch Epikur jede Qual und jeden Schmerz, indem er den Ausspruch thut, ein mäßiger Schmerz sei zu verachten, ein großer aber dauere nicht lange. Wir freilich, die wir unter der Aufsicht Gottes, der alles erforscht, stehen und eine ewige Strafe von ihm billig voraussehen, streben allein nach Unsträflichkeit, indem wir gemäß der Vollkommenheit unsrer Erkenntnis, gemäß der Schwierigkeit verborgen zu bleiben und gemäß der Größe der Qual, die nicht lange, sondern ewig dauert, den fürchten, den auch fürchten muß, der über die, die sich fürchten, zu Gericht sitzt: Gott nämlich, nicht den Prokonsul.

8.

Decius. — Cyprian, Über die Gefallenen 5—9¹⁾.

Der Herr wünschte eine Musterung seiner Hausgenossenschaft, und weil ein langer Frieden die uns von Gott vertraute

¹⁾ Neben christlicher Standhaftigkeit und selbst Martyriumssucht bei Verfolgungen, die nicht zum wenigsten auch durch heidnische Zeugnisse dargethan werden, geht von Anfang Verleugnung her. Den großen Abfall in der Decianischen Verfolgung hat Cyprian in seiner Schrift vor Augen.

Zucht gelockert hatte, so richtete die göttliche Prüfung den darniederliegenden und beinahe möchte ich sagen schlafenden Glauben wieder auf; und obgleich wir für unsre Sünden viel mehr verdienten, hat der allgütige Herr doch alles so ermäßigt, daß all das, was geschehen ist, mehr als Untersuchung, denn als Verfolgung erschien.

6. Es strebten die Einzelnen nach Vermehrung ihrer Habe und indem sie vergaßen, was die Gläubigen entweder ehemals unter den Aposteln gethan oder immer thun müssen, lagen sie mit unersättlich begieriger Glut der Vergrößerung ihres Vermögens ob. Unter den Priestern gab es keine gottergebene Gottesfurcht, unter den Dienern¹⁾ keinen lauterer Glauben, bei den Werken keine Barmherzigkeit, bei den Sitten keine Zucht. Die Männer verunstalteten ihren Bart, die Frauen schminkten sich: verfälschten die Augen, die Gottes Hände gebildet, färbten lügnerisch das Haar. Mit verschmitzten Ränken täuschte man die Herzen der Einfältigen, mit heimtückischen Bestrebungen gefährdete man die Brüder. Mit Ungläubigen schloß man das Band der Ehe, den Heiden gab man die Glieder Christi preis. Man schwor nicht bloß unbedacht, sondern sogar falsch, verachtete die Oberen mit hochmütigem Stolz, lästerte sich mit giftigem Mund, war uneins mit dauerndem Haß gegen einander. — —

7. — — Sofort bei den ersten Worten des drohenden Feindes hat eine sehr große Zahl der Brüder ihren Glauben verraten und ist nicht durch das Ungestüm der Verfolgung hingestreckt worden, sondern hat sich in freiwilligem Fall selber hingestreckt. — —

8. Manchen ist, es ist entsetzlich, alles entfallen und aus dem Gedächtnis geschwunden. Sie warteten nicht, bis sie wenigstens ergriffen und hingeführt wurden, bis sie auf Verhör hin verleugnen konnten. Vor dem Treffen wurden viele besiegt, ohne Kampf zu Boden gestreckt und haben sich das nicht offen gehalten, daß sie wider Willen den Götzen zu opfern schienen. Aus freien Stücken lief man nach dem Forum, freiwillig eilte man zum Tode, wie wenn man das längst begehrte, wie wenn man eine gebotene, freudig erwünschte Gelegenheit ergriffe. — —

9. Und vielen genügte nicht einmal der eigene Untergang: mit wechselseitiger Ermunterung trieb sich das Volk ins Ver-

¹⁾ Diakonen.

derben, mit dem Todesbecher trank man sich das Ende gegenseitig zu.

9.

Aus dem Edikt von 313 (Eusebius, Kirchengeschichte X, 5)¹⁾.

Diesen unsren Willen geben wir in heilsamer, bester Absicht als Verordnung bekannt, daß nämlich durchaus niemandem die Freiheit zu versagen ist, der Christen Weise oder Religion zu befolgen und zu erwählen, sondern daß einem jeden Freiheit gegeben wird, sein Herz derjenigen Religion zuzuwenden, die er für sich geeignet glaubt, damit uns die Gottheit in allen Dingen ihre gewohnte Gunst und Huld zuwenden kann. Daß es uns aber gefällt, solches in dieser Weise schriftlich zu geben, geschieht ganz folgerichtig, damit unter völliger Aufhebung der Bedingungen, die in unsrem ersten an Deine Heiligkeit²⁾ gesandten Schreiben betreffs der Christen enthalten sind, auch was zu hart und unsrer Milde unangemessen zu sein scheint, aufgehoben werde und jetzt frei und sicher ein jeder von denen, die des genannten Willens sind, nämlich der Christen Religion auszuüben, dies ohne irgend welche Belästigung thun möge. Wir finden für gut, das Deiner Sorglichkeit²⁾ ganz ausführlich kund zu thun, damit Du weißt, wie wir freie und uneingeschränkte Erlaubnis, ihrer Religion zu leben, den genannten Christen geben. Nachdem nun ihnen das uneingeschränkt von uns verliehen worden ist, wird Deine Heiligkeit erkennen, daß auch anderen die Freiheit gegeben ist, ihrer Religion und Art nach Gefallen nachzugehen; denn es ist der Ruhe unsrer Zeiten offenbar entsprechend, daß ein jeder die Freiheit hat, sich eine Gottheit zu wählen und zu pflegen, welche er immer will. Das ist aber von uns in der Absicht geschehen, damit es nicht den Anschein hat, als werde irgend welche Art der Gottesverehrung und Religion in etwas von uns beeinträchtigt.

¹⁾ Konstantin hatte nach dem Siege über Maxentius in Mailand eine Zusammenkunft mit Licinius und erließ mit ihm zusammen das Edikt, das den Übertritt zum Christentum ausdrücklich gestattete, Toleranz für alle Kulte im Reich verkündete und den Christen alle ihnen entrisenen Kirchen zurückzugeben befahl.

²⁾ Ἡ σὴ καὶ θεοσιώσις, ἣ σὲ ἐπιμέλεια Ehrenprädikate der Statthalter.

II. Bekenntnis und Lehre.

1.

Das Apostolikum.

Die ältere Form von Rom.

Πιστεύω εἰς θεὸν πατέρα
παντοκράτορα· καὶ εἰς Χριστὸν
Ἰησοῦν τὸν υἱὸν αὐτοῦ τὸν μο-
νογενῆ, τὸν κύριον ἡμῶν, τὸν
γεννηθέντα ἐκ πνεύματος ἁγίου
καὶ Μαρίας τῆς παρθένου, τὸν
ἐπὶ Ποντίου Πιλάτου σταυρω-
θέντα καὶ ταφέντα, τῇ τρίτῃ
ἡμέρᾳ ἀναστάντα ἐκ τῶν νεκρῶν,
ἀναβάντα εἰς τοὺς οὐρανοὺς, κα-
θήμενον ἐν δεξιᾷ τοῦ πατρὸς,
ὃθεν ἔρχεται κρίναι ζῶντας καὶ
νεκροὺς· καὶ εἰς πνεῦμα ἅγιον,
ἁγίαν ἐκκλησίαν, ἄφεσιν ἁμαρ-
τιῶν, σαρκὸς ἀνάστασιν.

Die jüngere Form von Rom.

Credo in deum patrem omni-
potentem (creatorem coeli et ter-
rae). Et in Jesum Christum filium
eius unicum, dominum nostrum.
Qui conceptus est de spiritu
sancto, natus ex Maria virgine,
passus sub Pontio Pilato, cruci-
fixus, mortuus et sepultus, de-
scendit ad inferna, tertia die re-
surrexit a mortuis, ascendit ad
coelos, sedet ad dexteram dei
patris omnipotentis: inde ven-
turus iudicare vivos et mortuos.
Credo in spiritum sanctum, sanc-
tam ecclesiam catholicam, sanc-
torum communionem, remissio-
nem peccatorum, (huius) carnis
resurrectionem, vitam aeternam.
Amen.

Die jüngere Form von Jerusalem¹⁾.

Πιστεύομεν εἰς ἕνα θεὸν πατέρα παντοκράτορα, ποιητὴν
οὐρανοῦ καὶ γῆς, ὁρατῶν τε πάντων καὶ ἀορατῶν. καὶ εἰς ἕνα
κύριον Ἰησοῦν Χριστόν, τὸν υἱὸν τοῦ θεοῦ τὸν μονογενῆ, τὸν

¹⁾ Abweichungen des morgenländischen Symboltypus von dem abend-
ländischen: Z. B. 1. Πιστεύομεν. 2. Die Reihenfolge κύριος, Ἰησοῦς Χριστός,
υἱός. 3. Die Aussagen über Christus polysyndetische Appositionen. 4. Καθο-
λική nach ἁγία, im Abendland erst später und nach ecclesia.

ἐκ τοῦ πατρὸς γεννηθέντα πρὸ πάντων τῶν αἰώνων, δι' οὗ τὰ πάντα ἐγένετο· σαρκωθέντα καὶ ἐνανθρωπήσαντα, σταυρωθέντα καὶ ταφέντα, ἀναστάντα τῇ τρίτῃ ἡμέρᾳ, καὶ ἀνελθόντα εἰς τοὺς οὐρανοὺς, καὶ καθίσαντα ἐκ δεξιῶν τοῦ πατρὸς, καὶ ἐρχόμενον κρῖναι ζῶντας καὶ νεκροὺς. καὶ εἰς ἓν ἅγιον πνεῦμα, τὸν παράκλητον, τὸ λαλήσαν ἐν τοῖς προφήταις, καὶ εἰς ἓν βάπτισμα μετανόας εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν, καὶ εἰς μίαν ἁγίαν καθολικὴν ἐκκλησίαν, καὶ εἰς σαρκὸς ἀνάστασιν, καὶ εἰς ζωὴν αἰώνιον.

Die karthaginienisch-afrikanische Form.

Credo in deum patrem omnipotentem, universorum creatorem, regem saeculorum, immortalem et invisibilem. Credo in Jesum Christum filium unicum, dominum nostrum. Qui natus est de spiritu sancto ex virgine Maria, qui crucifixus sub Pontio Pilato et sepultus est, tertia die resurrexit a mortuis, ascendit in coelum, sedet ad dexteram patris, inde venturus est iudicare vivos et mortuos. Credo in spiritum sanctum, remissionem peccatorum, carnis resurrectionem et vitam aeternam per sanctam ecclesiam.

2.

Arius, Gastmahl (Athanasius, Reden gegen die Arianer I, 5.6.9)¹⁾.

5. Der Anfang von Arius' „Gastmahl“ und Geschwätz, das weibische Sitte und Ton an sich hat, lautet also: „Gemäfs dem „Glauben der Auserwählten Gottes, der Weisen Gottes, der „heiligen Söhne, der rechtgläubigen, die Gottes heiligen Geist „empfangen haben, habe ich das Folgende von Männern gelernt, „die der Weisheit teilhaftig, feingebildet, gottgelehrt und in allen „Stücken weise sind. In ihre Fußspur bin ich getreten, der ich „gleicher Meinung wandle, ich der Berühmte, der vieles erduldet „hat um des Ruhmes Gottes willen, und von Gott gelehrt habe „ich Weisheit und Erkenntnis gelernt.“ Die in der Schrift aber von ihm zusammengeschmiedeten Witze, die man fliehen muß, die von Gottlosigkeit starren, sind folgender Art: „Nicht immer „war Gott Vater, sondern es gab eine Zeit, wo Gott allein war

¹⁾ Arius' *Θάλεια*, ohne Zweifel z. T. in Versen verfaßt, wurde von Athanasius mit den Liedern der Hellenen gleichgestellt, die bei Gelagen unter Beifallklatschen und Witzeleien gesungen wurden. In Wahrheit sollte das Werk in gefälliger Form geistliche Speise bieten.

„und noch nicht Vater; später aber ist er Vater dazugeworden. „Nicht immer war der Sohn: als nämlich alles aus nichts wurde „und alle Dinge geschaffen und gebildet wurden, wurde auch „Gottes Logos aus nichts; und es gab einst eine Zeit, wo er „nicht war, und er war nicht, ehe er wurde, vielmehr nahm er „ebenfalls einen Anfang, indem er geschaffen wurde. Denn es „war, sagt er, Gott allein, und noch nicht war der Logos und „die Sophia; dann wollte er uns bilden und da nun machte er „jenen einen und nannte ihn Wort und Weisheit und Sohn, damit „er uns durch ihn bilde.“ — —

6. Wiederum hat er zu sagen gewagt, daß der Logos auch nicht wahrer Gott sei. „Wenn er auch Gott heißt, so ist er „doch nicht wahrer Gott; sondern deshalb weil er Gnade erlangte, nicht anders als alle anderen, heißt er auch Gott, aber „das ist nur Name. Und wie alle Dinge ihrem Wesen nach Gott „fremd und unähnlich sind, so ist auch der Logos in jeder Beziehung dem Wesen und der Eigenart Gottes fremd und unähnlich, dem Gewordenen und Geschaffenen gehört er an und „ist Einer davon.“ — —

9. — — „Nicht immer war Gott Vater, sondern später ist „er es geworden. Nicht immer war der Sohn, denn er war nicht, „ehe er gezeugt wurde; er ist nicht vom Vater, sondern aus „nichts ist auch er da, er ist nicht dem Wesen des Vaters angehörig, denn er ist ein Geschöpf und Gebilde. Und es ist nicht „Christus wahrer Gott, sondern durch Anteilnahme wurde er „göttlich; nicht kennt der Sohn den Vater genau, noch sieht „der Logos den Vater vollkommen, und genau versteht der Logos „den Vater weder, noch erkennt er ihn. Er ist nicht der wahre „und einzige Logos des Vaters, sondern nur dem Namen nach „heißt er Logos und Sophia, und aus Gnaden heißt er Sohn und „Dynamis. Er ist nicht unwandelbar wie der Vater, sondern „wandelbar ist er von Natur wie die Geschöpfe, und es fehlt „ihm an Fassungskraft, den Vater vollkommen zu erkennen“¹⁾.

¹⁾ Arius ist kein Rationalist im modernen Sinne, er glaubt Christi Präexistenz vor der Welterschöpfung, aber die Ewigkeit des Sohnes verwirft er (5), und daß er aus Gott sei (6 — *ὁ λόγος ἀλότρητος ... τῆς τοῦ πατρὸς οὐσίας* — und 9, vergl. auch die Anathematismen am Nicänum). Die Kirche setzte beides von Christo fest und dazu die Homousie des Sohnes.

Das Nicänum.

Πιστεύομεν εἰς ἕνα θεὸν πατέρα παντοκράτορα, πάντων ὁρατῶν τε καὶ ἀοράτων ποιητὴν. καὶ εἰς ἕνα κύριον Ἰησοῦν Χριστὸν τὸν υἱὸν τοῦ θεοῦ, γεννηθέντα ἐκ τοῦ πατρὸς μονογενῆ, τουτέστιν ἐκ τῆς οὐσίας τοῦ πατρὸς, θεὸν ἐκ θεοῦ, φῶς ἐκ φωτός, θεὸν ἀληθινὸν ἐκ θεοῦ ἀληθινοῦ, γεννηθέντα, οὐ ποιηθέντα, ὁμοούσιον τῷ πατρὶ, δι' οὗ τὰ πάντα ἐγένετο, τὰ τε ἐν τῷ οὐρανῷ καὶ τὰ ἐν τῇ γῇ· τὸν δι' ἡμᾶς τοὺς ἀνθρώπους καὶ διὰ τὴν ἡμετέραν σωτηρίαν κατελθόντα καὶ σαρκωθέντα, ἐνανθρωπήσαντα, παθόντα καὶ ἀναστάντα τῇ τρίτῃ ἡμέρᾳ, ἀνελθόντα εἰς οὐρανούς, καὶ ἐρχόμενον κρῖναι ζῶντας καὶ νεκρούς. καὶ εἰς τὸ ἅγιον πνεῦμα. τοὺς δὲ λέγοντας· ἦν ποτε ὅτε οὐκ ἦν, καὶ πρὶν γεννηθῆναι οὐκ ἦν, καὶ ὅτι ἐξ οὐκ ὄντων ἐγένετο, ἢ ἐξ ἐτέρας ὑποστάσεως ἢ οὐσίας φάσκοντας εἶναι, ἢ κτιστὸν ἢ τρεπτὸν ἢ ἀλλοιωτὸν τὸν υἱὸν τοῦ θεοῦ, ἀναθεματίζει ἡ καθολικὴ ἐκκλησία.

Das Nicäno-Konstantinopolitanum.

Πιστεύομεν εἰς ἕνα θεὸν πατέρα παντοκράτορα, ποιητὴν οὐρανοῦ καὶ γῆς, ὁρατῶν τε πάντων καὶ ἀοράτων. καὶ εἰς ἕνα κύριον Ἰησοῦν Χριστὸν, τὸν υἱὸν τοῦ θεοῦ τὸν μονογενῆ, τὸν ἐκ τοῦ πατρὸς γεννηθέντα πρὸ πάντων τῶν αἰώνων, φῶς ἐκ φωτός, θεὸν ἀληθινὸν ἐκ θεοῦ ἀληθινοῦ, γεννηθέντα, οὐ ποιηθέντα, ὁμοούσιον τῷ πατρὶ, δι' οὗ τὰ πάντα ἐγένετο· τὸν δι' ἡμᾶς τοὺς ἀνθρώπους καὶ διὰ τὴν ἡμετέραν σωτηρίαν κατελθόντα ἐκ τῶν οὐρανῶν καὶ σαρκωθέντα ἐκ πνεύματος ἁγίου καὶ Μαρίας τῆς παρθένου καὶ ἐνανθρωπήσαντα, σταυρωθέντα τε ὑπὲρ ἡμῶν ἐπὶ Ποντίου Πιλάτου καὶ παθόντα καὶ ταφέντα καὶ ἀναστάντα τῇ τρίτῃ ἡμέρᾳ κατὰ τὰς γραφάς, καὶ ἀνελθόντα εἰς τοὺς οὐρανούς, καὶ καθεζόμενον ἐκ δεξιῶν τοῦ πατρὸς, καὶ πάλιν ἐρχόμενον μετὰ δόξης κρῖναι ζῶντας καὶ νεκρούς· οὗ τῆς βασιλείας οὐκ ἔσται τέλος. καὶ εἰς τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον, τὸ κύριον, τὸ ζωοποιόν, τὸ ἐκ τοῦ πατρὸς ἐκπορευόμενον, τὸ σὺν πατρὶ καὶ υἱῷ συμπροσκυνούμενον καὶ συνδοξαζόμενον, τὸ λαλῆσαν διὰ τῶν προφητῶν. εἰς μίαν, ἁγίαν, καθολικὴν καὶ ἀποστολικὴν ἐκκλησίαν.

σίαν. ὁμολογοῦμεν ἐν βάπτισμα
εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν, προσδο-
κῶμεν ἀνάστασιν νεκρῶν καὶ
ζωὴν τοῦ μέλλοντος αἰῶνος.
ἀμήν¹⁾).

4.

Das Chalcedonense.

Ἐπόμενοι τοίνυν τοῖς ἁγίοις πατράσιν ἓνα καὶ τὸν αὐτὸν ὁμολογεῖν υἱὸν τὸν κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστὸν συμφώνως ἅπαντες ἐκδιδάσκομεν, τέλειον τὸν αὐτὸν ἐν θεότητι καὶ τέλειον τὸν αὐτὸν ἐν ἀνθρωπότητι, θεὸν ἀληθῶς καὶ ἀνθρωπον ἀληθῶς τὸν αὐτὸν ἐκ ψυχῆς λογικῆς καὶ σώματος, ὁμοούσιον τῷ πατρὶ κατὰ τὴν θεότητα, καὶ ὁμοούσιον τὸν αὐτὸν ἡμῖν κατὰ τὴν ἀνθρωπότητα, κατὰ πάντα ὅμοιον ἡμῖν χωρὶς ἁμαρτίας· πρὸ αἰώνων μὲν ἐκ τοῦ πατρὸς γεννηθέντα κατὰ τὴν θεότητα, ἐπ' ἐσχάτων δὲ τῶν ἡμερῶν τὸν αὐτόν, δι' ἡμᾶς καὶ διὰ τὴν ἡμετέραν σωτηρίαν, ἐκ Μαρίας τῆς παρθένου τῆς θεοτόκου κατὰ τὴν ἀνθρωπότητα, ἓνα καὶ τὸν αὐτὸν Χριστόν, υἱόν, κύριον, μονογενῆ, ἐν δύο φύσεσιν ἀσυγχύτως, ἀτρέπτως, ἀδιαιρέτως, ἀχωρίστως γνωριζόμενον· οὐδαμοῦ τῆς τῶν φύσεων διαφορᾶς ἀνηρημένης διὰ τὴν ἔνωσιν, σωζομένης δὲ μᾶλλον τῆς ιδιότητος ἐκατέρας φύσεως καὶ εἰς ἓν πρόσωπον καὶ ὑπὸ στασιν συντρεχούσης, οὐκ εἰς δύο πρόσωπα μεριζόμενον ἢ διαιρούμενον, ἀλλ' ἓνα καὶ τὸν αὐτὸν υἱὸν καὶ μονογενῆ, θεὸν λόγον, κύριον Ἰησοῦν Χριστόν· καθάπερ ἄνωθεν οἱ προφῆται περὶ αὐτοῦ, καὶ αὐτὸς ἡμᾶς ὁ κύριος Ἰησοῦς Χριστὸς ἐξεπαίδευεν, καὶ τὸ τῶν πατέρων ἡμῖν παραδέδωκε σύμβολον²⁾).

¹⁾ Zur Vergleichung des N. und NK. abgesehen von den neuen Gliedern im dritten Artikel des NK.: Die 4 Auslassungen des NK. gegenüber dem N. sind im Texte des N. gesperrt gedruckt, die 10 Zusätze des NK. sind im Texte desselben gesperrt gedruckt. Beachte außerdem die Unterschiede in der Wortstellung und im Satzbau! Die drei Eigentümlichkeiten des lateinischen Textes des NK.: Das *filioque* im dritten Artikel, die Auslassung des *in* (εἰς) vor *unam ... ecclesiam*, der Sing. der Bekenntniswörtchen.

²⁾ Die Hauptbestimmung des Ch.: Ein und derselbe Christus in zwei Naturen, einer vollkommen göttlichen und einer vollkommen menschlichen, ohne Vermischung (*ἀσυγχύτως*), ohne Verwandlung (*ἀτρέπτως*), ohne Teilung (*ἀδιαιρέτως*), ohne Trennung (*ἀχωρίστως*), beide zu einer

5.

Sechs Sätze des Pelagius.

Woher kommt es, ich bitte, daß wir über jede Sünde entweder erröten, oder uns fürchten? Und die Schuld bei einer That bald durch Röthe, bald durch Blässe des Gesichts zeigen? Bei allem Guten aber im Gegenteil fröhlich, uns gleichbleibend, unerschrocken sind? Es ist, sage ich, in unsren Seelen eine gewisse sozusagen natürliche Heiligkeit vorhanden, die gleichsam in der Burg der Seele die Aufsicht führt und Gericht hält über Gutes und Böses. — Kein andrer Umstand bereitet uns Schwierigkeit gut zu handeln als die lange Gewöhnung an die Vergehen, die uns von Jugend auf angesteckt und allmählich durch viele Jahre hindurch verdorben hat und uns hernach als ihr verbunden und verpflichtet also inne hat, daß sie gewissermaßen die Kraft der Natur zu haben scheint¹⁾.

Alles Gute und Böse, daraufhin wir Lob oder Tadel verdienen, entsteht nicht mit uns, sondern wird von uns gethan: zu beidem fähig werden wir nämlich geboren, aber nicht voll davon, und wie wir ohne Tugend geboren werden, so auch ohne Laster, und vor der Thätigkeit des uns eignenden Willens liegt das allein im Menschen, was Gott geschaffen hat. — Gott wollte sein vernünftiges Geschöpf mit der Aufgabe freiwillig gut zu sein und mit der Kraft des freien Willens beschenken und deshalb gab er durch Einpflanzung des Vermögens, so oder so zu wählen, dem Menschen zu eigen, daß er ist, was er will: damit er für Gutes und Böses fähig, von Natur beides könne und auf eines seinen Willen lenke²⁾.

Sehr unverständige Menschen glauben, wir thäten der göttlichen Gnade unrecht, weil wir sagen, daß sie ohne unsern Willen ganz und gar nicht die Heiligkeit in uns vollbringt, gerade als ob Gott seiner Gnade einen Befehl gegeben hätte und nicht denen, an die sein Befehl ergangen ist, auch den

Person sich zusammenschließend, doch ohne Aufhebung des substantiellen Unterschiedes. — Mit ökumenischer Geltung ist die Zwei-Naturenlehre im zweiten Teile des Athanasianum fixiert.

¹⁾ Der Pelagianismus leugnet die Erbsünde (*naturalis sanctitas!*), wenn er auch eine wachsende Gewohnheitsmacht der Sünde in der Geschichte des Menschengeschlechts, wie im Leben des Einzelnen zugesteht.

²⁾ Der Mensch kann vermöge seines freien Willens ebenso das Gute wie das Böse wählen.

Beistand der Gnade zuführte, damit die Menschen, was sie durch ihren freien Willen zu thun gehalten sind, leichter erfüllen können durch die Gnade. Und die Gnade besteht nicht bloß, wie man glaubt, im Gesetz, sondern auch in Gottes Beistand, das bekennen wir. Gott hilft uns ja durch seine Lehre und Offenbarung, wenn er unsres Herzens Augen öffnet, wenn er uns zeigt, was zukünftig ist, damit wir uns nicht in die Gegenwart verlieren, wenn er des Teufels Nachstellungen kund macht, wenn er uns mit dem vielgestaltigen, unaussagbaren Geschenk der himmlischen Gnade erleuchtet. — Siehe da, es möge mich bei Deiner Glückseligkeit¹⁾ dieser Brief rechtfertigen, in dem wir ungeschminkt und einfach erklären, einen unverletzten freien Willen zu sündigen und nicht zu sündigen zu besitzen, der bei allen guten Werken immer von göttlicher Hilfe unterstützt wird. Diese Kraft des freien Willens schreiben wir allen allgemein zu, den Christen, Juden und Heiden. Alle besitzen den freien Willen gleichmäÙig von Natur, aber bei den Christen allein wird er gefördert von der Gnade²⁾.

¹⁾ *Beatitudo tua* Ehrenprädikat Innocenz' I. von Rom (402—417), an den der Brief gerichtet ist.

²⁾ Bei den Christen unterstützt den freien Willen zur rechten Wahl die Gnade. — Augustins Hauptgedanken: Adam war nach dem Bilde Gottes und als freies Wesen geschaffen. Vermöge dieser Freiheit mußte er sich selbst bestimmen: für oder wider Gott. Er bestimmte sich wider Gott, d. h. er sündigte. Dadurch ging das göttliche Ebenbild, die ursprüngliche Heiligkeit und Gerechtigkeit, verloren, doch blieben Vernunft und Gewissen und damit die Fähigkeit zu bürgerlicher Gerechtigkeit und die Fähigkeit erlöst zu werden. In Adam aber hat die ganze Menschheit gesündigt, denn er war die ganze Menschheit; sein sündiger Zustand hat sich auf alle Menschen fortgepflanzt — die Erbsünde —, so daß sie unfähig sind, aus sich selbst die Sünde zu meiden. Erlöst wird der Mensch allein durch Gottes Gnade. Sie weckt das Bewußtsein der Sünde und die Sehnsucht nach Erlösung, sie wirkt den Glauben; erst der also Wiedergeborene kann auch wirken, doch muß den zum Guten freigemachten Willen die Gnade noch fortwährend unterstützen. — Mit dieser richtigen Anschauung von Sünde und Gnade verband Augustin aber die unctionelle Lehre einer absoluten Prädestination.

III.

Kultus und Sitte.

1.

Aus dem ältesten bekannten Kirchengebet.

(Clemens von Rom, I. Kor. 61)¹⁾.

Unseren Obersten und Fürsten auf Erden hast du, o Herr, die Gewalt des Regiments gegeben durch deine majestätische und unaussagbare Kraft, damit wir in Erkenntnis der von dir an sie verliehenen Herrlichkeit und Ehre ihnen unterthan seien und deinem Willen in nichts widerstreben: Gieb ihnen, Herr, Gesundheit, Frieden, Eintracht, Wohlbefinden, damit sie die ihnen von dir verliehene Herrschaft ohne Anstofs mögen ausüben. Denn du, himmlischer Herr, König der Welten, gibst den Menschenkindern Herrlichkeit und Ehre und Gewalt über das, was auf Erden ist; darum lenke du, Herr, ihren Rat nach dem, was gut und wohlgefällig ist vor dir, damit sie in Frieden und Sanftmut die ihnen von dir gegebene Gewalt pflichtmäÙig üben und vor dir Gnade finden.

Der du allein mächtig bist, dies und mehr Gutes an uns zu thun, wir loben dich durch den Hohenpriester und Patron unserer Seelen, Jesum Christum, durch den dir sei die Herrlichkeit und die Ehre wie jetzt, so für und für und ewiglich. Amen.

¹⁾ Cap. 59,2—61 enthalten ein Kirchengebet der römischen Gemeinde, das wohl längere Zeit schon in Gebrauch war, als der Brief gegen Ende des ersten Jahrhunderts geschrieben wurde. Der Gang des Gebets: 1. Bitte um Bewahrung der Auserwählten Gottes durch Christum. 2. Fürbitten gegen mancherlei Nöte. 3. Lobpreis Gottes des Schöpfers und Erlösers. 4. Gebet um Frieden. 5. Gebet für die Obrigkeit. 6. Zusammenfassung und Schlufs.

2.

Taufe, Fasten, Gebet, Abendmahl. — **Didache 7—10¹⁾**.

7. Was die Taufe betrifft, so taufet also. Nachdem ihr dies alles²⁾ vorher gesprochen habt, sollt ihr eintauchen in den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes mit lebendigem Wasser. Falls man aber lebendiges Wasser nicht hat, soll man in anderes Wasser tauchen, und wenn man nicht mit kaltem kann, mit warmem. Falls man aber beides nicht hat³⁾, soll man auf das Haupt dreimal Wasser ausgießen auf des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes Namen. Und vor der Taufe soll der Täufer und der Täufling fasten und einige andre, wenn sie können. Den Täufling aber läßt man einen oder zwei Tage vorher fasten.

8. Euer Fasten geschehe nicht mit den Heuchlern, denn diese fasten am zweiten und fünften Tage der Woche, ihr aber sollt am vierten und Rüsttag fasten⁴⁾. Betet auch nicht wie die Heuchler, sondern wie der Herr in seinem Evangelium befohlen hat, so sollt ihr beten: Vater unser im Himmel, dein Name werde geheiligt, dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel auch auf Erden; unser täglich Brot gib uns heute und vergieb uns unsere Schuld wie auch wir vergeben unseren Schuldigern, und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns vom Übel; denn dein ist die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit⁵⁾. Dreimal am Tage sollt ihr also beten.

9. Was die Eucharistie betrifft, so danksaget also. Zuerst bezüglich des Kelches⁶⁾: Wir sagen dir Dank, unser Vater, für den heiligen Weinstock Davids⁷⁾, deines Knechtes, den du uns

¹⁾ Disposition der Didache: Erster Teil: Die Gebote der christlichen Sittlichkeit (cap. 1—6) und die der Kirche wesentlichen Handlungen und Gebete (cap. 7—10). Zweiter Teil: Der Gemeindeverkehr und das Gemeindeleben (cap. 11—15). Schlußermahnung (cap. 16).

²⁾ Die Gebote der christlichen Sittlichkeit in Form der Schilderung „der beiden Wege“ zum Leben und zum Tode cap. 1—6.

³⁾ Sinn: Falls man zum Eintauchen keine Gelegenheit hat, . . .

⁴⁾ Juden — Montag und Donnerstag — Mittwoch und Freitag.

⁵⁾ Fassung nach Matthäus, ältestes Zeugnis für Anfügung der Doxologie.

⁶⁾ Kelch vorangestellt wie Lc. 22, 17; aber S. 36 Z. 11 v. o. wieder essen und trinken.

⁷⁾ Der Weinstock Davids ist Bezeichnung des Messias, der uns offenbar geworden ist in Jesu von Nazareth.

offenbaret hast durch Jesum deinen Knecht. Dir sei die Ehre in Ewigkeit.

In Bezug auf das gebrochene Brot aber: Wir sagen dir Dank, unser Vater, für das Leben und die Erkenntnis, die du uns offenbaret hast durch Jesum deinen Knecht. Dir sei die Ehre in Ewigkeit. Wie dieses gebrochene Brot einst verstreut war auf den Hügeln und gesammelt wurde und eins wurde, so möge deine Kirche gesammelt werden von den Enden der Erde in dein Reich¹⁾. Denn dein ist die Herrlichkeit und die Kraft durch Jesum Christum in Ewigkeit.

Und niemand esse und trinke von eurem Abendmahl aufser den auf den Namen des Herrn Getauften, denn auch davon hat der Herr gesprochen: „Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden geben“²⁾.

10. Nach der Sättigung³⁾ danksaget also: Wir sagen dir Dank, heiliger Vater, für deinen heiligen Namen, welchem du in unseren Herzen Wohnung gemacht hast, und für die Erkenntnis und Glauben und Unsterblichkeit, die du uns offenbaret hast durch Jesum deinen Knecht. Dir sei die Ehre in Ewigkeit. Du hast, o allmächtiger Herrscher, alle Dinge geschaffen um deines Namens willen, Speise und Trank hast du den Menschen zum Genuß gegeben, damit sie dir danken, uns aber hast du begnadet mit geistlicher Speise und Trank und ewigem Leben durch deinen Knecht. Vor allem sagen wir dir Dank, weil du mächtig bist. Dir sei die Ehre in Ewigkeit. Gedenke, Herr, deiner Kirche, sie zu erlösen von allem Übel und sie zu vollenden in deiner Liebe, und sammle sie, die geheiligte, von den vier Winden in dein Reich, das du ihr bereitet hast. Denn dein ist die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Es komme die Gnade und diese Welt vergehe⁴⁾. Hosianna dem Gotte Davids⁵⁾.

¹⁾ Diese Bitte gilt der Sammlung der Kirche (*ἐκκλησία*) zu dem vollendeten Gottesreich (*βασιλεία*) der Zukunft; das auf den Hügeln verstreut gewesene und eins gewordene Brot ist Sinnbild dieser Hoffnung.

²⁾ Mt. 7, 6.

³⁾ Μετὰ δὲ τὴν ἐμπλησθῆναι — also noch eine wirkliche Mahlzeit.

⁴⁾ Christus ist die persönliche Gnade Gottes, die zu besitzen mehr wert ist als die Welt.

⁵⁾ Dieser Ruf enthält eine *θεολογία τοῦ Χριστοῦ*, denn der wiederkehrende Christus ist gemeint.

Wer heilig ist, trete herzu; wer es nicht ist, thue Buße¹⁾. Maran atha²⁾. Amen.

Den Propheten aber gestattet Dank zu sagen, soviel sie wollen³⁾.

3.

Gebet. — Tertullian, Über das Gebet 23—25. 29.

23. Auch hinsichtlich der Kniebeugung erfährt das Gebet eine Verschiedenheit der Beobachtung durch ein paar Leute, die am Sabbath ihre Kniee schonen. Da diese Abweichung sich in den Gemeinden sehr stark verteidigt, so gebe der Herr seine Gnade, daß diese Leute entweder weichen, oder ohne anderen Ärgernis zu geben ihrer Meinung folgen. Wir aber müssen uns, wie wir's empfangen haben, allein am Tage der Auferstehung des Herrn nicht bloß vor dieser, sondern vor jeder Äußerung, jedem Dienste der Trauer hüten, auch unsre Geschäfte aufschieben, um dem Teufel keinen Raum zu geben. Ebenso auch in der Pfingstzeit, die genau so durch freudige Begehung ausgezeichnet wird. Im übrigen aber, wer könnte Anstand nehmen, sich an jedem Tage vor Gott zu Boden zu werfen, wenigstens beim ersten Gebet, womit wir den Tag antreten? An Fast- und Stationstagen⁴⁾ aber ist kein Gebet ohne Kniebeugung und was sonst als Ausdruck der Demut herkömmlich ist, abzuhalten. Denn wir beten dann nicht bloß, sondern thun auch Abbitte und leisten dem Herrn unsrem Gotte Genugthuung.

Hinsichtlich der Gebetszeiten ist gar nichts vorgeschrieben, als nur zu jeder Zeit⁵⁾ und an jedem Orte⁶⁾ zu beten.

24. Aber wie an jedem Orte, da wir's nicht öffentlich⁷⁾ sollen? An jedem Orte, das heißt, den die Schicklichkeit oder

¹⁾ Dieser Zuruf bezieht sich auf den Zutritt zur Gemeinde, nicht auf das Herannahen zum heiligen Mahl.

²⁾ Das aramäische *maran atha* (1. Kor. 16, 22) ist im wesentlichen = ὁ κύριος ἔρχεται Phil. 4, 5.

³⁾ Den Propheten (vergl. Abschn. IV, 1) steht es zu, freie Dankgebete zu sprechen.

⁴⁾ Mittwoch und Freitag (vergl. Abschn. III, 2) waren Wachtstage, dies *stationum* nach dem Bilde der *militia Domini* auf Grund von Eph. 6, 10—17.

⁵⁾ 1. Thess. 5, 17.

⁶⁾ 1. Tim. 2, 8.

⁷⁾ Mt. 6, 5 f.

Notwendigkeit darbietet. Denn es wurde von den Aposteln nicht als gegen das Gebot gehandelt angesehen, wenn sie im Kerker beteten und ihrem Gott sangen und die Wachen es hörten¹⁾; oder von Paulus, wenn er auf dem Schiff in aller Gegenwart Gott dankte²⁾.

25. Was aber die Zeit betrifft, so dürfte die äußerliche Beobachtung auch gewisser Stunden nicht müßig sein; ich meine jene allbekannten Stunden, die die Abschnitte des Tags bezeichnen, die dritte, sechste und neunte, die man in der Schrift als die feierlicheren finden kann. Zum erstenmale wurde der heilige Geist auf die versammelten Jünger um die dritte Stunde ausgegossen³⁾. Petrus war an dem Tage, da er in jenem Gefäße das Gesicht von der allgemeinen Gleichheit hatte, um die sechste Stunde des Betens halber auf den Söller gestiegen⁴⁾. Derselbe ging mit Johannes um die neunte Stunde dem Tempel zu, wo er dem Gichtbrüchigen die Gesundheit wiedergab⁵⁾. Zwar verhält sich das einfach so und es ist kein Gebot der Nachachtung gegeben, aber es möchte doch gut sein, daraus einen guten Rat zu nehmen, der sowohl eine Mahnung zum Gebet befiehlt, als bisweilen wie ein Gesetz von den Geschäften weg zu dieser Pflicht hintreibt, damit wir nicht etwa weniger als wenigstens dreimal am Tage, als Schuldner der drei Personen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, anbeten, was wir schon als von Daniel beobachtet lesen⁶⁾, natürlich gemäß der Gewohnheit Israels. Abgesehen ist dabei selbstverständlich von den gesetzlichen Gebeten, die wir ohne irgend welche Ermahnung beim Beginn des Tages und der Nacht schuldig sind. Aber auch Speise nicht früher zu genießen und ein Bad nicht früher zu nehmen, als bis ein Gebet eingeschaltet worden, geziemt den Gläubigen. Denn die Erquickung und Nahrung der Seele muß vor der des Fleisches stattfinden, weil das Göttliche früher ist als das Irdische.

29. — — Das Gebet ist die Burg des Glaubens, unser Waffen und Wehr gegen den Feind, der von allen Seiten gegen

¹⁾ Apg. 16, 25.

²⁾ Apg. 27, 35.

³⁾ Apg. 2, 15.

⁴⁾ Apg. 10, 9.

⁵⁾ Apg. 3, 1.

⁶⁾ Dan. 6, 11.

uns zu Felde liegt. Darum wollen wir niemals unbewaffnet einhergehen; am Tage des Postens, in der Nacht der Wache nicht vergessen. Mit den Waffen des Gebets angethan wollen wir unsrem Herzog das Feldzeichen hüten, die Posaune des Engels betend erwarten. Beten doch auch die Engel alle, es betet jegliche Kreatur, es beten zahme und wilde Tiere und beugen die Kniee, und wenn sie ausgehen aus Stall und Höhle, blicken sie nicht müßigen Mundes zum Himmel auf, sondern sprühen den Odem aus nach ihrer Weise. Aber auch die Vögel nehmen aus ihrem Neste aufsteigend ihre Richtung gen Himmel und breiten statt der Hände ihre Flügel in Kreuzform aus und was sie singen, kann als Gebet erscheinen. Wozu also der Worte mehr von der Pflicht des Gebets? Auch der Herr selbst hat gebetet, er, dem da sei Ehre und Preis in alle Ewigkeit!

4.

Taufe, Salbung, Abendmahl. — Cyrill von Jerusalem, mystagogische Katechesen 1—3. 5¹⁾.

1. Ihr betretet zuerst die Vorhalle des Taufhauses und gegen Westen stehend gabt ihr acht, und man befahl euch, die Hand auszustrecken und dem Satan, als wäre er gegenwärtig, zu entsagen: Ich entsage dir, Satan. Ich will sagen, weshalb ihr euch gegen Westen stellt: Es ist notwendig, weil Westen der Ort ist, da die Finsternis sich zeigt; jener aber ist Finsternis, hat in der Finsternis auch die Herrschaft. Deshalb entsagt ihr symbolisch gegen Westen blickend jenem finsternen und dunklen Gebieter. In dem zweiten Wort dann lernst du sagen: Und allen deinen Werken. Die Werke des Satans bestehen in dem ganzen Sündenwesen, dem man auch entsagen muß; wie jemand, der einem Tyrannen entflohen ist, doch unbedingt auch dessen Bewaffneten entflohen. Dann sprichst du: Und allem deinem Gepränge. Das Gepränge des Teufels besteht in den Theaterrasereien und Pferderennen und Cirkushetzen und jeder Eitelkeit der Art. Der Heilige betet, davon befreit zu sein und spricht zu Gott: Halte ab meine Augen, zu sehen auf Eitles²⁾. Aber auch was man bei den Götzenfesten als Weih-

¹⁾ Diese fünf Ansprachen an Neugetaufte, aus denen hier die Hauptsätze zusammengestellt sind, geben vom liturgischen Leben der alten Kirche ein lebensvolles Bild.

²⁾ Ps. 119, 37.

geschenk aufhängt, sei es Fleisch oder Brot oder anderes der Art, das durch Anrufung der verruchten Dämonen besudelt ist, wird zum Gepränge des Teufels gerechnet. Danach sprichst du: Und allem deinem Dienste. Der Dienst des Teufels besteht im Gebet in den Götzentempeln, in dem, was zur Ehre der leblosen Götzenbilder geschieht.

Wenn du nun dem Satan absagst und den ganzen Bund mit ihm, die alten Verträge mit der Hölle vollständig gelöst hast, so wird dir aufgethan das Paradies Gottes, das er gen Osten pflanzte, aus dem unser Vorvater um seiner Übertretung willen verbannt wurde. Und das Symbol dafür ist, daß du dich wandtest von Westen gen Osten, zum Orte des Lichts. Dann wurde dir zu sagen geheissen: Ich glaube an den Vater und an den Sohn und an den heiligen Geist und an Eine Taufe der Buße. Darüber ist in den früheren Katechesen, wie es Gottes Gnade verliehen, ausführlich zu dir geredet worden.

2. Nachdem ihr nun geraden Wegs in das innere Taufhaus eingetreten waret, zogt ihr das Gewand aus, und dies war ein Bild für das Ausziehen des alten Menschen mit seinen Werken. Ausgezogen wart ihr nackt und ahmtet auch in diesem Stücke den am Kreuze nackenden Christus nach, der durch seine Nacktheit die Obrigkeiten und Gewalten entkleidete und öffentlich am Holze triumphierte.

Dann wurdet ihr Entkleideten mit geweihtem Öl gesalbt von den obersten Haaren des Scheitels bis unten und wurdet des guten Ölbaums, Jesu Christi, theilhaftig. Denn ausgebrochen aus dem wilden Ölbaum wurdet ihr auf den guten gepfropft und der Fettigkeit des wahren Ölbaums theilhaftig.

Darauf wurdet ihr zu der heiligen Badestelle der göttlichen Taufe an der Hand geführt, wie Christus vom Kreuze zum bereitstehenden Grab. Und es wurde jeder gefragt, ob er glaube an den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Und ihr bekanntet das heilbringende Bekenntnis und tauchtet dreimal ins Wasser unter und wieder auf, und darin deutetet ihr sinnbildlich das dreitägige Begräbnis Jesu an.

3. Nachdem sich Christus im Jordanflusse gebadet und dem Wasser am Äußeren seiner Gottheit Anteil gegeben hatte, stieg er aus demselben herauf, und es erfolgte die wesenhafte Herabkunft des heiligen Geistes auf ihn, weil Ähnliches auf

Ähnlichem sich niederlegt. Auch euch wurde in ähnlicher Weise, als ihr aus dem Teiche der heiligen Fluten heraufgestiegen waret, die Salbung gegeben, das Symbol dessen, womit Christus gesalbt wurde. Und das ist der heilige Geist¹⁾.

5. Ihr habt den Diakon den Priestern, dem amtierenden und den den Altar Gottes im Kreise umgebenden, Wasser zum Händewaschen geben sehen. Er gab es durchaus nicht wegen körperlichen Schmutzes; das ist nicht möglich. Denn ohne Schmutz am Körper waren wir von vornherein zur Kirche gekommen. Das Waschen ist vielmehr ein Sinnbild dafür, daß ihr euch rein halten müßt von allen Sünden und Gesetzwidrigkeiten.

Dann ruft der Diakon: Nehmet einander auf und wir wollen einander grüßen. Glaube nicht, daß der erfolgende Kuß mit denen übereinstimme, die sich gute Freunde auf dem Markte geben. Es ist gewiß kein solcher Kuß. Er mischt die Seelen zusammen und wirbt für sie um völliges Vergeben.

Danach ruft der Priester: Die Herzen in die Höhe. Ihr antwortet: Erheben wir zum Herrn. Dann spricht der Priester: Lasset uns danksagen dem Herrn. Ihr sprecht: Das ist würdig und recht. Danach thun wir des Himmels und der Erde und des Meeres Erwähnung, der Sonne und des Mondes, der Sterne und aller vernünftigen und unvernünftigen, sichtbaren und unsichtbaren Kreatur, der Engel, Erzengel, Kräfte, Herrschaften, Obrigkeiten, Mächte, Throne, der vielantlitzigen Cherubim und sprechen nachdrücklich das Davidswort: ‚Preiset mit mir den Herrn‘²⁾. Auch der Seraphim thun wir Erwähnung, die Jesajas im heiligen Geiste schaute, wie sie den Thron Gottes im Kreise umstanden und mit zwei Flügeln das Antlitz verhüllten, mit zweien die Füße und mit zweien flogen und sprachen: ‚Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth‘³⁾. Deswegen nämlich sprechen wir dieses

¹⁾ Dieser Salbung nach der Taufe an Stirn, Ohren, Nase und Brust erkennt Cyrill die Bedeutung eines Gnadenmittels zur Mitteilung des heiligen Geistes zu. Daraus und (bei Tertullian) aus dem angeschlossenen Gebet um den Geist unter Handauflegung entwickelten sich Firmung und Konfirmation.

²⁾ Ps. 34, 4.

³⁾ Jes. 6, 1—3.

uns von den Seraphim überlieferte Lob Gottes, damit wir Genossen der überweltlichen Heerscharen im Lobe Gottes werden.

Nachdem wir uns geheiligt durch diese geistlichen Lobgesänge, rufen wir sodann den menschenfreundlichen Gott an, daß er den heiligen Geist auf die vorliegenden Gaben aussende, damit er das Brot mache zum Leibe Christi, den Wein zum Blute Christi. Denn sicherlich, was der heilige Geist berührt hat, das ist geheiligt und umgewandelt. Nachdem das geistliche Opfer, der unblutige Gottesdienst fertig gemacht ist, rufen wir weiter über diesem Opfer der Versöhnung Gott an um allgemeinen Frieden der Gemeinden, um das Wohlbefinden der Welt, für die Könige, für die Soldaten und Bundesgenossen, für die Kranken, für die Unterdrückten, und ohne Ausnahme für alle einer Hilfe Bedürftigen bitten wir alle und bringen dieses Opfer dar. Dann gedenken wir auch der bereits Entschlafenen, zuerst der Patriarchen, Propheten, Apostel, Märtyrer, daß Gott durch ihre Gebete und Fürbitte unsre Bitte annehmen möge. Dann gedenken wir fürbittend auch der bereits entschlafenen heiligen Väter und Bischöfe und aller insgemein, die unter uns schon entschliefen, indem wir glauben, es werde diese Bitte für die Seelen, für die sie dargebracht wird, indem das heilige und ganz furchtbare Opfer daliegt, von größtem Nutzen sein.

Danach sprechen wir ferner jenes Gebet, das der Heiland seinen vertrauten Jüngern übergeben hat¹⁾.

Darauf spricht der Priester: Das Heilige den Heiligen. Ihr sprecht: Einer ist heilig, einer der Herr, Jesus Christus. Danach hört ihr den Psalmensänger mit göttlicher Melodie zur Teilnahme an den heiligen Mysterien euch einladen und sprechen: „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist“²⁾.

[Es folgen Vorschriften über das Verhalten bei Empfang von Brot und Wein.] Dann warte auf das Gebet und sage Gott Dank, daß er dich so großer Mysterien gewürdigt hat.

¹⁾ Die Einsetzungsworte erwähnt Cyrill nicht; das VU. dient wohl zum Abschluß der Gebete, die Konsekration ist als schon erfolgt gedacht. Beachte 1) wie stark vom Abendmahl als einem Opfer geredet wird;

2) den Glauben an mittlerisches Eintreten Entschlafener für die Lebenden;

3) den Glauben an den Nutzen von Fürbitte für Entschlafene!

²⁾ Ps. 34, 9.

5.

Hymnen. — Clemens von Alexandrien, *Εἰς Σωτῆρα*.
Ambrosius, *Veni redemptor gentium*.

- Στόμιον πόλων ἀδαῶν,
Πτερόν ὀρνίδων ἀπλανῶν,
Οἷαξ νηπίων ἀτρεκῆς,
Ποιμὴν ἀρνῶν βασιλικῶν.
5. Τοὺς σοὺς ἀφελεῖς
Παῖδας ἁγείρον,
Ἀνεῖν ἁγίως,
Ὑμνεῖν ἀδόλως,
Ἀνάκοις στόμασιν
10. Παίδων ἡγήτορα Χριστόν.
Βασιλεὺς ἁγίων,
Λόγε πανδαμάτωρ
Πατρὸς ὑψίστου,
Σοφίας πρῶτανι,
15. Στήριγμα πόνων
Ἀλωνοχαρὲς,
Βροτέας γενεᾶς
Σῶτερ Ἰησοῦ,
Ποιμὴν, ἀροτήρ,
20. Οἷαξ, στόμιον,
Πτερόν οὐράνιον
Παναργοῦς ποιμνῆς.
Ἄλιν μερόπων
Τῶν σωζομένων,
25. Πελάγους κακίας
Ἰχθύς ἄγνους
Κύματος ἐχθροῦ
Γλυκερῇ ζωῇ δελεάζων.
Ἡγοῦ, προβάτων
30. Λογιῶν ποιμὴν.
Ἄγιε, ἦγοῦ,
Βασιλεὺς παίδων ἀνεπάφρων,
Ἰγνία Χριστοῦ,
Ὅδος οὐράνια,
35. Λόγος ἀέναιος,
Ἀὼν ἀπλετος,
Φῶς αἰδιον,
Ἐλέους πηγὴ,
Ρεκτὴρ ἀρετῆς.
40. Σεμνὴ βιοτὴ
Θεὸν ὑμνοῦντων, Χριστὲ Ἰησοῦ,
Γάλα οὐράνιον,
Μαστῶν γλυκερῶν
Νύμφης χαρίτων,
45. Σοφίας τῆς σῆς ἐκδιβόμενον.
Οἱ νηπίαχοι,
Ἀταλοῖς στόμασιν
Ἀτιταλλόμενοι
Θηλῆς λογιῆς

Ungelenker Füllen Zügel,
Nie verirrt der Vöglein Flügel,
Steuerruder ohn Gefährde,
Hirt der königlichen Herde,
Sammle, sammle in der Runde
Um dich her der Kinder Kreis,
Dals sie aus der Unschuld Munde
Singen ihres Führers Preis.

Großser König der Geweihten,
Du des hochgebedeuten
Vaters allbezwingend Wort,
Quell der Weisheit, starker Hort
Der Bedrängten fort und fort;
Der da ist und der da war,
Der da sein wird immerdar,
Jesu, aller Welt Befreier,
Heger, Pfleger, Zügel, Steuer,
Himmelsfittich, o du treuer
Hüter der allheiligen Schar.

Fischer, der mit süßem Leben
Fischlein lockt, geweiht dem Guten,
Aus der Bosheit argen Fluten
Rettend sie ans Land zu heben,
Führe du, o Herr der Reinen,
Hirte, führe du die Deinen
Deine Pfade, Christi Pfade,
Deinen Weg, den Weg der Gnade.
Wort aus Gott von Anbeginn,
Unbegrenzter Gottessinn,
Der Barmherzigkeiten Quelle,
Ewigklare Lichteshelle,
Der du unsre Tugend bist,
Tugendspender, Jesu Christ!
Himmelsmilch, der Weisheit Gabe,
Die als eine süße Labe
Aus dem Schoß der Gnadenbraut
Mild auf uns herniedertaut.

Die wir mit des Säuglings Lust
Hängen an der Mutterbrust,
Uns in diesem Tau der Gnaden,
Und im Geiste rein zu baden:

50. Πνεύματι δροσερῷ
 Εὐπιπλάμενοι
 Αἶνον ἀφελεῖς,
 Ὕμνον ἀτρνεῖς,
 Βασιλεῖ Χριστῷ
55. Μισθοὺς ὁσίου
 Ζωῆς διδάχῃς,
 Μέλπωμεν ὁμοῦ,
 Μέλπωμεν ἀπλῶς,
 Παῖδα κρατερόν.
60. Χορὸς εἰρήνης,
 Οἱ χριστόγονοι,
 Ἀδὸς σῶφρον
 Πάλλωμεν ὁμοῦ Θεὸν εἰρήνης.

Lafs in Einfalt wahr und rein
 Unser frommes Loblied sein;
 Daß wir für die Lebensspeise
 Deiner Worte dir zum Preise
 Singen, dir, dem starken Sohn,
 Im vereinten Liedeston.
 Auf denn, auf, ihr Christgebornen,
 Auf du Volk der Auserkornen,
 Schwinge dich, o Friedenschor,
 Zu dem Friedensgott empor.

K. R. Hagenbach.

Veni redemptor gentium,
 Ostende partum virginis,
 Miretur omne saeculum,
 Talis partus decet Deum.
 Non ex virili semine,
 Sed mystico spiramine
 Verbum Dei factum est caro,
 Fructusque ventris floruit.

Alvus tumescit virginis,
 Claustra pudoris permanent.
 Vexilla virtutum micant,
 Versatur in templo Deus.
 Procedens de thalamo suo,
 Pudoris aula regia,
 Geminae gigas substantiae
 Alacris ut currat viam.

Egressus eius a patre,
 Regressus eius ad patrem,
 Excursus usque ad inferos,
 Recursus ad sedem Dei.
 Aequalis aeterno patri
 Carnis tropaeo accingere,
 Infirma nostri corporis
 Virtute firmans perpeti.

Praesepe iam fulget tuum,
 Lumenque nox spirat novum,
 Quod nulla vox interpolet
 Fideque iugi luceat!

Deo Patri sit gloria,
 Eiusque soli Filio,
 Cum Spiritu Paracleto
 Et nunc et in perpetuum.

Nu komm, der Heiden Heiland,
 Der Jungfrauen Kind erkannt,
 Daß sich wunder alle Welt,
 Gott solch Geburt ihm bestellt.
 Nicht von Manns Blut noch von
 Fleisch,
 Allein von dem heiligen Geist
 Ist Gottes Wort worden ein Mensch,
 Und blühet ein Fruchtwort Weibes Fleisch.

Der Jungfrau Leib schwanger ward,
 Doch bleib¹⁾ Keuschheit rein bewahrt,
 Leucht herfür manch Tugend schon,
 Gott da ward in seinem Thron.

Er ging aus der Kammer sein,
 Dem königlichen Saal so rein;
 Gott von Art und Mensch, ein Held,
 Sein Weg er zu laufen eilt.

Sein Lauf kam vom Vater her
 Und kehrt wieder zum Vater,
 Fuhr hinunter zu der Hell
 Und wieder zu Gottes Stuel.

Der du bist dem Vater gleich,
 Führ hinaus den Sieg im Fleisch,
 Daß dein ewig Gottes Gewalt
 In uns das krank Fleisch enthalt.

Dein Krippen glänzt hell und klar,
 Die Nacht giebt ein neu Licht dar;
 Dunkel muß nicht kommen drein,
 Der Glaub bleibt immer im Schein.

Lob sei Gott dem Vater thon²⁾,
 Lob sei Gott dem einigen Sohn,
 Lob sei Gott dem heiligen Geist
 Immer und in Ewigkeit.

Amen.

Luther.

¹⁾ Blieb.²⁾ Gethan.

IV. Amt und Gemeinde.

1.

Didache 11—15¹⁾.

11. Wer nun kommt und euch dies alles lehrt, was im Vorausgehenden gesagt ist, den nehmet auf; wenn aber der Lehrende selbst auf Abwege geraten eine andere Lehre lehrt, so daß er jene umstößt, so hört nicht auf ihn; wofern er jedoch zur Vermehrung der Gerechtigkeit und Erkenntnis des Herrn beiträgt, so nehmt ihn auf wie den Herrn.

In betreff der Apostel und Propheten haltet es nach der Vorschrift des Evangeliums also:

Jeder Apostel, der zu euch kommt, werde aufgenommen wie der Herr; er soll aber nur einen Tag bleiben, und im Notfall auch den andern; bleibt er jedoch drei Tage, so ist er ein falscher Prophet. Beim Fortgehen nehme der Apostel nichts an außer Brot bis zur nächsten Nachtherberge; verlangt er Geld, so ist er ein falscher Prophet.

¹⁾ Cap. 11—13 enthalten Bestimmungen über den Verkehr der christlichen Gemeinden mit einander, und zwar 1) eine allgemeine Bestimmung; 2) Bestimmungen über reisende Apostel, reisende Propheten (cap. 11), reisende Brüder; 3) Bestimmungen über Brüder (cap. 12), Propheten und Lehrer, die sich dauernd in einer Gemeinde niederlassen wollen (cap. 13). Cap. 14 und 15 enthalten Bestimmungen für die Einzelgemeinde über die Feier der Eucharistie (cap. 14), über Bischöfe und Diakonen, über brüderliche Zurechtweisung (cap. 15). — Die Didache unterscheidet zwischen dem Geistesamt der Apostel, Propheten und Lehrer und dem Gemeindeamt der Bischöfe und Diakonen. Die Apostel (erste Klasse), die Propheten und Lehrer (zweite Klasse mit zwei Ordnungen) wandern von Gemeinde zu Gemeinde als Missionare (die Apostel) und Träger der Erbauung in den Gemeinden (die Propheten und Lehrer). Die Propheten und Lehrer dürfen sich auch dauernd in einer Gemeinde niederlassen. Die Bischöfe und Diakonen sind gewählte *τετιμημένοι* der Einzelgemeinde, denen zunächst Verwaltungsgeschäfte obliegen, doch können auch sie der Gemeinde den Dienst der Propheten und Lehrer leisten.

Und jeden Propheten, der im Geiste redet, sollt ihr nicht versuchen noch beurteilen; denn jede Sünde wird vergeben werden, diese Sünde aber wird nicht vergeben werden. Nicht jeder aber, der im Geiste redet, ist ein Prophet, sondern nur wenn er den Wandel des Herrn hat. Aus dem Wandel also wird der falsche Prophet und der Prophet erkannt werden. Und kein Prophet, der im Geiste eine Mahlzeit bestellt¹⁾, wird von ihr essen, er sei denn ein falscher Prophet. Jeder Prophet aber, der die Wahrheit lehrt, ist ein falscher Prophet, wenn er nicht thut, was er lehrt. Indes soll kein erprobter, wahrhafter Prophet, der in Bezug auf das irdische Geheimnis der Kirche handelt²⁾, jedoch ohne zu lehren, daß man alles thun solle, was er selbst thut, von euch gerichtet werden; denn er hat sein Gericht bei Gott; denn ebenso haben auch die alten Propheten gehandelt. Wer aber im Geiste spricht: Gieb mir Geld oder etwas Anderes, auf den sollt ihr nicht hören; wenn er aber in Bezug auf andre Notleidende zum Geben auffordert, so richte ihn niemand.

12. Jeder aber, der im Namen des Herrn kommt, werde aufgenommen, hernach aber sollt ihr ihn auf die Probe stellen und das Rechte und Falsche unterscheiden, denn ihr sollt Einsicht haben. Ist der Ankommende nur auf der Durchreise begriffen, so helft ihm, so gut ihr könnt; er soll aber bei euch höchstens zwei oder drei Tage bleiben, wenn's nötig ist. Will er sich aber bei euch niederlassen, so soll er, wenn er ein Handwerker ist, arbeiten und sein Brot verdienen. Wenn er aber kein Handwerk versteht, so traget nach eurer Einsicht dafür Sorge, wie er ohne Müßiggang als Christ mit euch lebe. Wenn er sich aber dazu nicht verstehen will, so ist er einer, der mit Christus Handel treibt; nehmt euch vor solchen in acht.

13. Jeder wahrhafte Prophet aber, der sich bei euch niederlassen will, ist seines Unterhaltes wert. Ebenso ist ein wahrhafter Lehrer gleichfalls, wie der Arbeiter, seines Unterhaltes wert. Daher soll man alle Erstlinge von Kelter und Tenne, Rindern und Schafen nehmen und sie den Propheten geben; denn sie sind eure Hohenpriester. Wenn ihr aber keinen Pro-

¹⁾ Für die Armen. Vergl. Zeile 17 v. o.

²⁾ Mit Beziehung auf Eph. 5, 32 ist wahrscheinlich an Stellungnahme der Propheten zur Ehe dahin zu denken, daß sie sich der Ehe oder der zweiten Ehe enthielten, ohne für ihr Verhalten Nachachtung zu fordern.

pheten habt, so gebt sie den Armen. Wenn du einen Teig machst, so nimm seinen Anbruch und gieb ihn dem Gebote gemäß. Ebenso wenn du einen Krug Wein oder Öl öffnest, so nimm seinen Anbruch und gieb ihn den Propheten; von Geld ferner und Kleidung und jeglicher Habe nimm nach bestem Ermessen den Anbruch und gieb ihn dem Gebote gemäß.

14. Am Tage des Herrn aber versammelt euch und brechet das Brot mit Danksagung, indem ihr dazu eure Sünden bekennet, damit euer Opfer ein reines sei. Keiner aber, der mit seinem Freunde einen Streit hat, komme mit euch zusammen, bis daß sie sich ausgesöhnt haben, damit euer Opfer nicht verunreinigt werde; denn davon hat der Herr gesprochen: „An jedem Orte und zu jeder Zeit soll man mir ein reines Opfer darbringen; denn ich bin ein großer König, spricht der Herr, und mein Name ist wunderbar unter den Völkern“¹⁾.

15. Wählt euch daher Bischöfe und Diakonen, würdig des Herrn, sanftmütige, nicht geldliebende, wahrhafte und erprobte Männer; denn euch leisten auch sie den Dienst der Propheten und Lehrer. Verachtet sie also nicht; denn sie sind die Geehrten unter euch zusammen mit den Propheten und Lehrern.

Weiset ferner einander zurecht nicht in Zorn, sondern in Güte, wie ihr es im Evangelium findet; und wer immer gegen seinen Nächsten sich verfehlt, mit dem rede niemand aus eurer Mitte, noch höre er ihn, bis er Buße gethan hat. Eure Gebete und Almosen aber, überhaupt alle eure Handlungen verrichtet so, wie ihr es im Evangelium unsers Herrn findet.

2.

Cyprian, Über die Einheit der Kirche 4—6²⁾.

Es spricht der Herr zu Petrus: „Ich sage dir, spricht er, daß du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir des Himmelreichs Schlüssel geben: und was du auf Erden gebunden hast, wird auch im Himmel ge-

¹⁾ Mal. 1, 11. 14.

²⁾ Nach Cyprian wird die Einheit der Kirche anfänglich durch das Kollegium der Apostel dargestellt, als deren einheitlicher Vertreter (nicht Haupt!) Petrus die Verheißung Mt. 16, 18 f. empfing, später durch die Gesamtheit der Bischöfe. — Wer sich von dieser bischöflich verfaßten Kirche trennt, begiebt sich des Heils in Christo.

bunden sein, und alles was du auf Erden gelöst hast, wird auch im Himmel los sein¹⁾). Auf Einen baut er die Kirche, und obwohl er allen Aposteln nach seiner Auferstehung gleiche Gewalt giebt und sagt: „Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nehmet hin den heiligen Geist: wem ihr die Sünden erlassen habt, dem werden sie erlassen, wem ihr sie behalten habt, dem werden sie behalten“²⁾), so hat er doch, um die Einheit sichtbar zu machen, den Ursprung ebendieser Einheit als von Einem anfangend vermöge seiner Auktorität festgesetzt. Natürlich waren auch die andren Apostel das, was Petrus gewesen ist, begabt mit gleicher Teilhaberschaft an Ehre sowohl, als Gewalt, aber der Anfang geht von der Einheit aus, damit die Kirche Christi als Eine dargethan werde. — —

5. Diese Einheit aber müssen wir festhalten und für uns in Anspruch nehmen, besonders wir Bischöfe, die an der Spitze der Kirche stehen, um auch das Bischofftum selbst als ein eines und ungeteiltes zu erweisen. — —

6. Christi Braut kann nicht verführt werden, sie ist unbescholten und keusch. Ein Haus nur kennt sie, Eines Gemaches Heiligkeit hütet sie mit züchtiger Scham. Sie ist's, die uns für Gott in Verwahrung hält, sie weist seinem Reiche die Söhne zu, die sie geboren hat. Jeder, der sich von der Kirche trennt, verbindet sich einer Ehebrecherin, trennt sich von den Verheißungen der Kirche, und es wird nicht zu den Belohnungen Christi gelangen, wer die Kirche Christi verlassen hat. Er ist ein Fremder, ein Unheiliger, ein Feind. Es kann nicht Gott zum Vater haben, wer die Kirche nicht zur Mutter hat.

¹⁾ Mt. 16, 18 f.

²⁾ Joh. 20, 21—23.



bunden sein, und
im Himmel los
wohl er allen
walt giebt und
so sende ich ei
die Sünden erla
behalten habt,
die Einheit sich
heit als von E
gesetzt. Natü
Petrus gewesen
sowohl, als Ge
damit die Kir

5. Diese
in Anspruch n
der Kirche stel
und ungeteilte

6. Christi
bescholten und
Heiligkeit hüt
Gott in Verw
zu, die sie ge
verbindet sich
heißungen der
Christi gelang
ein Fremder,
zum Vater ha

¹⁾ Mt. 16,

²⁾ Joh. 20,

wird auch
, und ob-
leiche Ge-
sandt hat,
wem ihr
em ihr sie
doch, um
ieser Ein-
rität fest-
das, was
ft an Ehre
inheit aus,

nd für uns
der Spitze
s ein eines

ie ist un-
s Gemaches
die uns für
die Söhne
che trennt,
den Ver-
elohnungen
at. Er ist
nicht Gott
hat.

